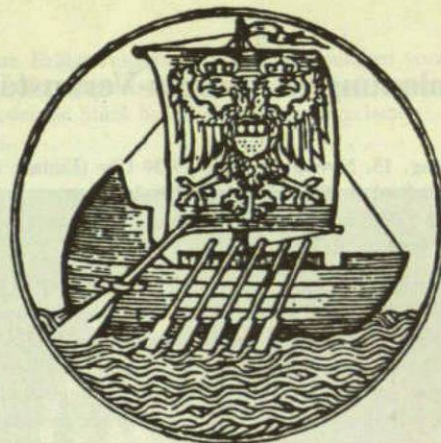


ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatverein Alt-Köln · Nr. 48 · November 1982

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Nun geht es wieder mit schnellen Schritten auf Jahresende und Jahreswende zu. Da stehen in unserem Programm Veranstaltungen, auf die viele warten: im November der Abend mit kölschen Liedern, diesmal Jupp Schlösser und Gerhard Jussenhoven gewidmet, im Dezember unser Nikolaus-Abend und ein besinnlicher Vortrag, im Januar eine Krippenfahrt und die Mitgliederversammlung, dazu die Premiere der neuen „Fastelovendsspilcher“ und unsere erste Fastelovendssitzung. Auch für Frühjahr und Sommer 1983 sind schon Themen und Termine verabredet. Viele Überlegungen und Gespräche sind nötig, bis das alles „steht“, der Vorstand ist besonders „gefordert“, und daher freut er sich denn auch, wenn seine Bemühungen anerkannt werden: durch reichlichen und interessierten Besuch. „Sitt esu jot un doot dat!“

Was bietet dieses Heft außer der Ankündigung des Programms? Zum Beispiel Goethe auf Kölsch (S. 10) und eine zweite Folge von „En nem ahle kölsche Boch jeblüddert“ (S. 20), etwas über und von Hans Brodesser (S. 12) und etwas zum Gedenken an Theodor Bützler (S. 18), Fritz Monreal (S. 14) und Konrad Wilberz (S. 16). Dazu stellen wir eine Reihe neuer Bücher vor – vielleicht finden Sie eins, das Sie jemandem, den Sie gut leiden können, zu Weihnachten schenken. Aber vergessen Sie beim Schenken nicht sich selbst: man muß sich ab und zu merken lassen, daß man sich noch leiden kann!

In diesem Sinne mit guten Wünschen

Ihr Heribert A. Hilgers

Unser Veranstaltungskalender

- | | | |
|----|---------|---|
| Mo | 15. 11. | „Jupp Schlösser und seine Lieder“ |
| Sa | 20. 11. | Studienfahrt Düsseldorf mit Heinrich Roggendorf |
| Mo | 6. 12. | „Zinter Klos kütt bei der Heimatverein“ |
| Mo | 13. 12. | „Weihnachtliches im Kölner Dom“ (Dr. Schlafke) |
| So | 9. 1. | Fünfte Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf |
| So | 9. 1. | De „Kumede“ em Fäänsinn: „Et dubbelte Alibi“ |
| Sa | 15. 1. | Premiere „Fastelovendsspilcher 1983“ (Kumede) |
| Mo | 17. 1. | Ordentliche Mitgliederversammlung 1983 |
| Mi | 19. 1. | Erste Fastelovendssitzung 1983 |
| Mi | 9. 2. | Zweite Fastelovendssitzung 1983 |
| So | 20. 2. | Erster Besuch in St. Kunibert (Dech. Schneider) |
| So | 13. 3. | Kreuzwegfahrt mit Heinrich Roggendorf |

Vorankündigungen:

- | | | |
|-----------|--------|---|
| Mo | 14. 3. | „Stefan Lochner“ (Direktor Dr. Budde) |
| So | 20. 3. | Zweiter Besuch in St. Kunibert (Dech. Schneider) |
| Mo | 11. 4. | „Neue Kölner Kirchen“ (Dr. Krings) |
| Sa | 16. 4. | Studienfahrt Burg an der Wupper (Wdh.) |
| Sa | 23. 4. | Start zur Studienfahrt an den Bodensee |
| Mo | 16. 5. | Mundartabend |
| So | 29. 5. | Besuch in St. Mariä Himmelfahrt (Prälat Kowalski) |
| So | 12. 6. | Panoramafahrt mit dem „Domspatz“ |
| Mo | 13. 6. | „Un der Lääsche Nas ehr Nas weed naaß“ (Louis) |
| So | 26. 6. | Messe mit kölscher Predigt (Kaplan Nink) |
| September | | Ganztagsstudienfahrt |
| Sa | 1. 10. | Studienfahrt „Wuppertaler Spezialitäten“ (Wdh.) |

Rh 143

Einladung zu unseren Veranstaltungen

Montag, 15. November 1982, 19.30 Uhr (Einlaß: 18.45 Uhr) im großen Saal des Senatshotels (vor Stuhlreihen):
„Jupp Schlösser und seine Lieder“ mit bekannten Kölner Interpreten; Moderation: Ludwig Sebus

Wir haben diese Veranstaltung, die dem 80. Geburtstag des Kölner Liederdichters und Liedersängers Jupp Schlösser gilt, aber auch, ein wenig nachträglich, dem 70. Geburtstag des Kölner Komponisten Dr. Gerhard Jussenhoven, der alle Jupp-Schlösser-Lieder vertont hat, schon in Heft 47 von „Alt-Köln“ angekündigt. Die Nachfrage nach Karten war groß, obwohl wir vor drei Monaten die Mitwirkenden noch nicht im einzelnen nennen konnten. Das können wir jetzt nachholen, und eigentlich müßten wir dabei jeden Namen eigens hervorheben: Zugesagt haben, außer Ludwig Sebus, der zu unserer besonderen Freude die Moderation übernehmen wird, das Eilemann-Trio, Claudia Engels, de Höhner, Monika Kampmann (begleitet von Gerold Kürten), Fibbes Kneip, Jupp Kürsch, Marie-Luise Nikuta, Willy Schneider, die Steingässer, Robert Wirtz und das Jürgen-Terhag-Duo, dazu die Jubilare Gerhard Jussenhoven und Jupp Schlösser. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, muß das ein Abend werden, wie es ihn in dieser Form in Köln noch nicht gegeben hat.



Gerhard Jussenhoven

Die noch verfügbaren Karten sind zum Preis von 5 DM bis 13. November in der Buchhandlung Roemke, Apostelstraße 7, sowie am 15. November ab 18.45 Uhr an der Abendkasse erhältlich.

Die hinger de Gadinge stonn un spinxe

Jede Minsch, dä hät sing Eigenaat,
Dä spillt Lotterie un dä spillt Skat,
Widder and're dunn jet för ihr Wohl,
Drinken gähn Alkohol;
Vill, die süht mer strebe ohne Rass,
And're han am Schrebergaade Spaß,
Doch se allemolde han zoletz
Doch e goldig Hätz.
Nor eine Minscheschlag,
Vör däm nimm dich en Aach:
Die hinger de Gadinge stonn un spinxe,
Dat sin de schläächste Minsche.
Se dauge nix, do kanns drop gonn,
Die hinger de Gadinge stonn.

Dat et Müllers Kät 'ne Neuen hät,
Dat d'r Nubbels Chreß gän Pähdcher wett,
Dat d'r Schmitz schon hät sing drette Frau,
Wessen se ganz genau.
Vun dä Kreatore jeder hält
Sich nor för d'r Beste vun d'r Welt;
Doch de meeschte dovun han d'r Steck
Bes zor Kröck voll Dreck.
Dat Luuschhohn an d'r Wand,
Dat höt sing eige Schand.

Die hinger de Gadinge stonn un spinxe...

Doröm loß et kumme wie et kütt,
An die Minsche störe mer uns nit.
Denn et jitt noch en Gerächtigkeit,
Die se all stroofen deiht.
Freue dunn mer uns op kölsche Aat,
Richtig wehd noch ens d'r Jeck gemah.
Denn wenn mer uns freue, wat mer dunn,
Dat darf jeder sinn.
Et dunn en Wirklichkeit
Uns doch die Minsche leid:

Die hinger de Gadinge stonn un spinxe...

Text: Jupp Schlösser

Musik: Gerhard Jussenhoven

**Samstag, 20. November 1982, 12 Uhr (ab Breslauer Platz):
Studienfahrt nach Düsseldorf mit Heinrich Roggendorf (Wdh.)**

Auch diese Studienfahrt ist bereits in Heft 47 von „Alt-Köln“ angekündigt worden. Die Teilnahmekarten sind inzwischen ausverkauft.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 12 Uhr auf dem Breslauer Platz, Haltebuch der RVK-Busse (gegenüber der Johannisstraße). Die Rückkehr dorthin ist, nach der Einkehr im Brauhaus Schlösser, deren Kosten im Fahrpreis nicht einbegriffen sind, für etwa 20.30 Uhr vorgesehen.

**Montag, 6. Dezember 1982, 19.30 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Einlaß 18.30 Uhr):
„Zinter Klos kütt bei der Heimatverein“**

Wie in jedem Jahr, laden wir auch diesmal zum Nikolaus-Abend der großen „Alt-Köln“-Familie besonders herzlich ein. An den festlich geschmückten Tischen im großen Saal des Senatshotels warten wir, bis der „hellige Mann“ kommt und für jeden etwas Leckeres mitbringt. Für stimmungsvolle Überbrückung der Wartezeit ist gesorgt: Frau Maura Moreira von der Oper der Stadt Köln singt Volks- und Weihnachtslieder aus Brasilien, der neue kölsche Singkreis der Volkshochschule Köln unter Leitung von Gerold Kürten singt weihnachtliche Lieder auf kölsch, und Mitglieder der „Kumede“ tragen kölsche Texte vor, unter anderem von Max Meurer „Der Helligemann bei de Keuls“. Die Gestaltung des Programms liegt in den bewährten Händen von Willi Reisdorf.

Der Unkostenbeitrag beträgt 5 DM. Der Saal ist ab 18.30 Uhr geöffnet. Wir bitten, die Plätze möglichst so frühzeitig einzunehmen, daß Bestellungen bei den Kellnern vor Beginn des Programms erledigt sein können („domet nit jrad beim schönste Piano Metz un Jafel am klappere sin“); gegen 20.30 Uhr machen wir dann eine Pause für Nachbestellungen.

**Montag, 13. Dezember 1982, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Prälat Dr. Jakob Schlafke, „Weihnachtliches im Kölner Dom“ (mit Lichtbildern)**

Der Kölner Dom ist, insbesondere als steinernes Gehäuse für die Reliquien der Heiligen Drei Könige, in Tafel-, Wand- und Glasmalerei, im Skulpturenschmuck und in den Beständen der Schatzkammer voll von weihnachtlichen Motiven. Prälat Dr. Jakob Schlafke, einer der besten Kenner des Kölner Doms, dem Heimatverein Alt-Köln durch einen Vortrag „Lichtbilder aus Geschichte und Vorgeschichte des Kölner Doms“ im April 1980 und durch eine Domführung im April dieses Jahres bekannt und vertraut, hat diese Motive in ausgewählten Bildern zusammengestellt und verbindet

sie durch seine Erläuterungen zu einem besinnlichen vorweihnachtlichen Abend, der gleichzeitig dazu beitragen soll, uns „unseren Dom“ wieder ein Stück besser kennenlernen zu lassen. – Der Eintritt ist frei.



„Napoli en Kölle“
Die Krippe von St. Hildegard in der Au in Köln-Nippes

**Sonntag, 9. Januar 1983, 13 Uhr (ab Breslauer Platz):
Fünfte Kölner Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf**

Als die Menschen noch nicht übersättigt waren durch die Fülle von Bildern, die heute „de Äujelskeß“ Tag für Tag frei Haus liefert, und als man noch wußte, daß man nur dann etwas hat, worüber man miteinander sprechen kann, wenn man etwas gemeinsam erlebt, da gehörte eine Wanderung von Krippe zu Krippe durch die Innenstadtkirchen zum weihnachtlichen Programm kölscher Familien. Der Heimatverein Alt-Köln will diesen guten Brauch der Krippen-

fahrt lebendig erhalten. Auch in diesem Jahr wieder führt uns der Kölner Lyriker und vorzügliche Krippenkenner Heinrich Roggendorf zu den interessantesten und schönsten Kölner Kirchenkrippen. Nach dem abschließenden Besuch der Hännischen-Krippe in St. Ägidius in Porz-Wahn ist in einem Wahner Café Gelegenheit zum Kaffeetrinken und zum Austauschen der Eindrücke.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrags von 15 DM bei der Vereinsveranstaltung am 6. Dezember (Nikolausabend) sowie ab 8. Dezember (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7. Im Fahrpreis einbegriffen ist die Fahrt mit einem modernen Reisebus sowie die Führung durch Heinrich Roggendorf.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 13 Uhr auf dem Breslauer Platz, Haltebucht der RVK-Busse (gegenüber der Johannisstraße). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19 Uhr vorgesehen.

Samstag, 15. Januar 1983, 20 Uhr im Agnes-Saal, Weißenburgstraße 14:

Premiere der „Fastelovendsspillcher 1983“ der „Kumede“

Auch im Jahr 1983 wird die „Kumede“ im Agnes-Saal wieder die traditionellen und beliebten „Fastelovendsspillcher“ aufführen: eine neue bunte Reihe von heiteren Einaktern, Szenen und Vortragsstücken.

Karten sind zum Preis von 15 DM, 12,50 DM und 10 DM ab Anfang Januar an den bekannten Theater-Vorverkaufskassen erhältlich.

Weitere Spieltermine:

Sonntag, 16. Januar, 17 Uhr
Freitag, 21. Januar, 20 Uhr
Samstag, 22. Januar, 20 Uhr
Freitag, 28. Januar, 20 Uhr
Samstag, 29. Januar, 20 Uhr
Sonntag, 30. Januar, 17 Uhr
Samstag, 5. Februar, 20 Uhr
Sonntag, 6. Februar, 17 Uhr
Samstag, 12. Februar, 20 Uhr
Sonntag, 13. Februar, 17 Uhr

Mittwoch, 19. Januar 1983, 19.30 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln (Einlaß 18.30 Uhr):

Erste Fastelovendssitzung 1983

Wie schon in Heft 47 von „Alt-Köln“ angekündigt, veranstalten wir auch 1983 wieder zwei Fastelovendssitzungen. Zu beiden Sitzungen erwarten wir das Dreigestirn. Auch ist für beide der „Renner“

**Montag, 17. Januar 1983, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins
Alt-Köln**

Zu der Ordentlichen Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung) für das Jahr 1983 lade ich hiermit herzlich ein. Diese Ankündigung gilt als satzungsgemäße Einladung.

Die Tagesordnung lautet:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Tätigkeitsbericht des Vorstands, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die Kassenprüfer
5. Aussprache zu den Berichten
6. Entlastung des Vorstands
7. Ergänzungswahl zum Vorstand
8. Wahl der Kassenprüfer für 1983
9. Planungen für 1983
10. Verschiedenes

Nach dem besonders stimmungsvollen Verlauf der letzten Versammlung habe ich diesmal wieder für einige Überraschungen im Rahmenprogramm gesorgt. Ich bitte um rege Teilnahme.

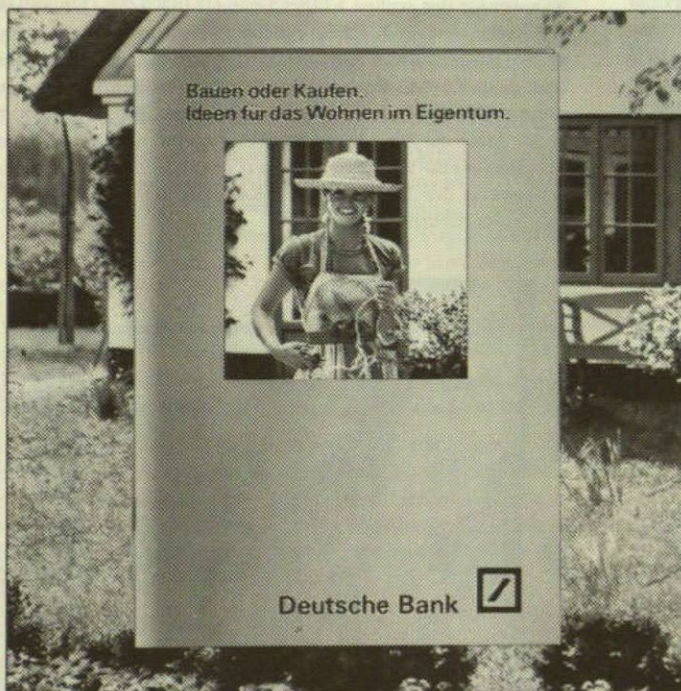
Dr. Heribert A. Hilgers

der letzten Sessionen, das „Colonia-Duett“ („... do Ei!“) verpflichtet worden. Ansonsten wird unser Literat Willi Reisdorf zwei unterschiedliche Programme zusammenstellen. Wir bemühen uns darum, nur Mitwirkende einzuladen, deren Auftritte in unser Milieu passen. Hubert Philippsen wird in bewährter Weise wieder als Präsident tätig sein.

Nachdem wir die Eintrittspreise einige Jahre unverändert gehalten haben, mußten wir im letzten Jahr bei der Abrechnung schon einen dicken Batzen zuschießen. Daher sind wir, wie bereits angekündigt, nun zu einer Anhebung der Preise gezwungen. Für 1983 kosten die Mitglieder-Eintrittskarten 22 DM, die Gäste-Eintrittskarten 28 DM, jeweils einschließlich 1 DM Zugroschen.

Wie schon bekannt, gibt es Eintrittskarten in unbeschränkter Anzahl, aber nur gegen Vorbestellung. Bei beiden Sitzungen gibt es keine Abendkasse. Ab 1. November 1982 läuft die schriftliche oder telefonische Vorbestellung der Karten bei unserem Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21, Telefon

**Bevor Sie bauen oder kaufen,
sollten Sie sich jetzt
unsere neue Broschüre holen.**



Deutsche Bank

Sie gibt Ihnen wichtige Hinweise zu den Fragen wie Größe und Lage des Objektes, ob es besser ist, zu bauen oder zu kaufen, und sie enthält aktuelle Steuertips und informiert umfassend über Fragen der Baufinanzierung.
Jetzt in jeder Geschäftsstelle der Deutschen Bank.

81 1932. Bei allen Bestellungen ist unbedingt der Termin der Sitzung (19. Januar oder 9. Februar) sowie die Anzahl der gewünschten Karten getrennt nach Mitglieder- und Gästekarten anzugeben. Die Tische sind numeriert; die Tisch-Nummer ist auf jeder Karte angegeben. Da die Ausgabe nach Tischen erfolgt, können einmal gekaufte Karten weder umgetauscht noch zurückgegeben werden. Auch ein Umtausch von Gästekarten in Mitgliederkarten ist nicht möglich.

Die vorbestellten Karten können wahlweise bei den folgenden drei Vereinsveranstaltungen abgeholt werden: bei der Nikolausfeier am 6. Dezember 1982 im Senatshotel oder beim Vortrag von Prälat Dr. Schlafke am 13. Dezember 1982 im Belgischen Haus oder bei der Ordentlichen Mitgliederversammlung am 17. Januar 1983 ebenfalls im Belgischen Haus. Die Ausgabe der Karten erfolgt nur gegen Barzahlung; für eine Mitglieder-Eintrittskarte ist außerdem der Gutschein für die betreffende Sitzung, der sich oben an der Vereins-Mitgliedskarte 1983 befindet, abzugeben. Die neuen Mitgliedskarten werden Ende November 1982 versandt; die Gutscheine stehen also rechtzeitig vor Ausgabe der Sitzungskarten zur Verfügung.

Wir bitten herzlich und dringend, sich an diese Regelungen zu halten. Sonderwünsche können nicht und in keinem Fall berücksichtigt werden. Bedenken Sie bitte, daß alle Vorstandsmitglieder ehrenamtlich arbeiten und daß schon die Belastung durch die normale Vereinsarbeit groß ist. Machen Sie es den Beteiligten leicht!

Über baldige und reichliche Bestellungen würden wir uns sehr freuen. Wir hoffen auf zwei gut besuchte Sitzungen. Dann wird auch die altbewährte Stimmung bleiben.

**Mittwoch, 9. Februar 1983, 19.30 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln (Einlaß 18.30 Uhr):
Zweite Fastelovendssitzung 1983**

Traditionsgemäß findet unsere zweite Sitzung am Vorabend von „Wieverfastelovend“ statt. Wir wiederholen, daß wir an diesem Abend ein weitgehend anderes Programm (bis auf Dreigestirn und

Wieder eine Suchmeldung

Unser Mitglied Alexander Rohr sucht für ein Klassentreffen mit seinen früheren Mitschülern dringend ein Exemplar des 1967 erschienenen, inzwischen im Buchhandel vergriffenen Buches „Ehrenfeld einst und jetzt“ von Gerhard Wilczek. Wer ihm helfen kann und will, der möge sich bitte mit ihm in Verbindung setzen. Seine Anschrift: Löwenburgstraße 19, 5000 Köln 41, Telefon 465068.

„Colonia-Duett“) bieten, so daß wir den Besuch beider Sitzungen empfehlen können.

Im übrigen bitten wir, all das zu beachten, was über Preise, Kartenvorbestellung und Kartenausgabe unter dem Datum vom 19. Januar zur ersten Sitzung geschrieben steht. Es gilt auch für diesen Abend.

Sonntag, 20. Februar 1983, 15.30 Uhr:

Erster Besuch in St. Kunibert mit Führung durch Dechant Msgr. Franz Schneider

Nur wenige der großen Kölner Innenstadt-Kirchen fehlen noch in der Reihe unserer Kirchenbesuche, die wir in den letzten Jahren wieder aufgenommen haben. Jetzt wollen wir nach St. Kunibert gehen, einer Kirche, die durch ihre Glasfenster, ihre Verkündigungsgruppe, ihre Schreine, aber auch durch den „Künebäätspötz“ und leider durch die Zerstörung des Westbaus mit dem hohen Turm besonders sehens- und besuchenswert ist. Die Führung wird freundlicherweise der Pfarrer von St. Kunibert, Dechant Msgr. Franz Schneider, übernehmen.



Das Kunibertsviertel („Am Alten Ufer“) um 1930

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten sind gegen eine Schutzgebühr von 2 DM, die St. Kunibert zugute kommt, bei der Vereinsveranstaltung am 17. Januar (Mitgliederversammlung) und ab 19. Januar (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich, jeweils solange der Kartenvorrat reicht. Für den 20. März 1983 ist ein zweiter Besuch geplant.

Treffpunkt ist um 15.30 Uhr an St. Kunibert. Wer mit Bahn oder Bus fährt, muß am Breslauer Platz aussteigen.

**Sonntag, 13. März 1982, 13 Uhr (ab Breslauer Platz):
Kreuzwegfahrt mit Heinrich Roggendorf**

Für die vorösterliche Zeit haben wir einen ganz eigenen Vorschlag zu machen: eine Kreuzwegfahrt durch einige Kirchen unserer Stadt und der näheren Umgebung, geführt von unserem Freund und Mitglied, dem Kölner Lyriker Heinrich Roggendorf.

Das Abschreiten der Stationswege und die Betrachtung der Stationsbilder ist eine besondere Form des Gedenkens an das Leiden Christi, das im geistlichen Leben unserer Vorfahren zur ernststen Feier der Passion gehörte und das auch heute noch als persönliche Ehrfurchtsbekundung und als Gemeindeandacht vornehmlich in der Fastenzeit verbreitet ist.

Wir lernen auf unserer Fahrt Kreuzwege verschiedener Maler und Bildhauer kennen, die durch die Art ihrer Ausführung oder durch ihre eigenwillige Auffassung des Golgathagangs zu den bewegenden Zeugnissen kölnischer und rheinischer Sakralkunst zählen.

Als letzte Stationen sind ein Kreuzweg aus der Nachkriegszeit mit Figuren der Henker und Schergen des 20. Jahrhunderts in Walberberg und ein neugotischer Kreuzweg der Jahrhundertwende in Porz-Wahn vorgesehen. Dort wird die interessante und besinnliche Nachmittagsfahrt mit einem Kaffeestündchen beschlossen.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrags von 16 DM bei der Vereinsveranstaltung am 17. Januar (Mitgliederversammlung) sowie ab 19. Januar in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7. Im Fahrpreis einbegriffen ist die Fahrt mit einem modernen Reisebus sowie die Führung durch Heinrich Roggendorf.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 13 Uhr auf dem Breslauer Platz, Haltebuch der RVK-Busse (gegenüber der Johannisstraße). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19.30 Uhr vorgesehen.

Vorankündigung der Bodenseefahrt 1983

Auch für 1983 bereiten wir wieder eine Studienfahrt an den Bodensee vor. Sie soll diesmal acht Tage dauern, von Samstag, dem 23. April, bis Samstag, dem 30. April.

Die vorläufige Planung sieht wie folgt aus: Samstag: Hinfahrt über die Autobahn bis Offenburg, dann durch das Kinzigtal über Triberg nach Unteruhldingen am Bodensee (Standort). Sonntag: am Vormittag Besichtigung der Pfahlbauten in Unteruhldingen, anschließend Gottesdienst in der Klosterkirche Birnau, am Nachmittag Besuch von Schloß Salem und Heiligenberg. Montag: am Vormittag Bummel auf der Insel Mainau, am Nachmittag Besichtigung von Schloß Montfort in Langenargen, anschließend Besuch der Insel Lindau. Dienstag: am Vormittag Fahrt zur Insel Reichenau und Besuch des Münsters, am Nachmittag Besichtigung mit Führung durch die Anlage der Bodensee-Wasserversorgung BWV (Sipplinger Berg). Mittwoch: Tagesfahrt über Althausen und Aulendorf nach Steinhausen (Wallfahrtskirche St. Peter und Paul), am Nachmittag weiter nach Ochsenhausen (Benediktinerabtei) und Rot an der Rot (Klosterkirche). Donnerstag: Tagesfahrt über Ravensburg nach Weingarten (Basilika), am Nachmittag weiter nach Sigmaringen (Besichtigung des Schlosses) und durch das Donautal nach Beuron. Freitag: Besuch von Meersburg mit Besichtigung des „Alten Schlosses“ (Gedenktafel Stefan Lochner), am Nachmittag Fahrt nach Arenenberg (Schweiz) mit Besuch des „Napoleonschlößchens“ und nach Stein/Rhein. Samstag: Rückfahrt über Freiburg nach Köln. Kleine Änderungen bleiben vorbehalten. Die Fahrt wird „vor Ort“ betreut von unserem Mitglied Kurt Hartmann, der in Unteruhldingen ansässig ist.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Der Preis beträgt pro Person bei Übernachtung in Privatquartieren 301 DM, in der Pension Zimmermann für Einzelzimmer mit Dusche 343 DM, für Einzelzimmer mit WC und Dusche 364 DM, für Doppelzimmer mit Dusche 329 DM, für Doppelzimmer mit WC und Dusche 350 DM, in anderen Pensionen 329 DM, im Hotel für Einzel- oder Doppelzimmer mit fließendem Wasser 364 DM, für Einzel- oder Doppelzimmer mit WC und Dusche 434 DM.

Im Preis sind enthalten: Fahrt mit einem modernen Reisebus, Übernachtung mit Frühstück in guten Häusern, Besuch der Insel Mainau sowie alle angegebenen Führungen und Besichtigungen. Wünsche bezüglich der Unterbringung in Einzel- oder Doppelzimmer sind bei der Anmeldung anzugeben; sie werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Nachdem wir solche Studienfahrten zum Bodensee schon mehrfach durchgeführt haben, wollen wir bei der Anmeldung diejenigen an die erste Stelle setzen, die noch nie mitgefahren sind. Die übrigen werden in der Reihenfolge, in der sie sich melden, auf eine Warteliste gesetzt und rücken nach, wenn die Zahl der „Neuen“ die Teilnehmerzahl nicht erreicht.

Die verbindliche Anmeldung kann in der Zeit vom 22. November (Montag) bis 25. November (Donnerstag) 1982, jeweils zwischen

18 und 19 Uhr, bei unserem Vorstandsmitglied Käthe Walgenbach nur telefonisch unter der Rufnummer Köln 61 31 06 erfolgen. Wir bitten, diese Zeiten unbedingt einzuhalten. Die Anmeldung wird wirksam erst durch die Überweisung des entsprechenden Fahrpreises bis spätestens 23. Januar 1983 auf das Konto des Heimatvereins Alt-Köln Nr. 1474 bei der Kölner Bank (BLZ 371 60087) mit dem Hinweis „Studienfahrt Bodensee“.

De „Kumede“ em Fäänsinn!

Am 9. Januar 1983 ovends veedel vör zehn op WDR III

Off, wann de „Kumede“ kölsch Theater jespillt hät, hann Verwandte, Bekannte un Fründe de Kumedemächer hingerdren jefrog: Wöröm spillt ehr dat Stöck nit ens em Fäänsinn?

Lückcher, die et besonders jot met der „Kumede“ meinten, sahen sujar, die Kumedespillcher wören secher genau esu jot, wann nit sujar besser wie dat, wat einem mänchmol op dem Bildschirm vun d'r Flimmerkeß aanjebodden wöod.

Wie jesaht: Jot jemeint! Ävver de „Kumede“ em Fäänsinn?

Einer, dä jet zo sage hatt, jov ens de Antwoot: „Dat Kumede-Kölsch dat m'r uußerhalb vun Kölle nit verstonn!“ Un domet had den et sich!

Mieh Jlöck hatt de „Kumede“ met dem Radio. Ald veer Mol wor d'r WDR met singem Üvverdragungswage em „Kumede“-Theater, hät uns Vörstellung vun „D'r geräuchten Alträucher“, „Hä selvs“, „D'r Dombaumeister“ un „Et dubbelte Alibi“ opjenomme un och en singer Sendereih „Land und Leute“ üvver de Ätherwelle jeschick.

Mettlerwiel jitt et em Funkhuus zo Kölle ävver Häre, die et kölsche Theater en all singe Spillaate och op d'r Bildschirm holle welle. D'r Willy Millowitsch hät ald lang d'r Anfang jemaht, dann kom et Trude Herr draan un et Hännesse vum Iesermaat. Un eines Dags heesch et, jetz wör de „Kumede“ an der Reih!

Aanfängs kunnte m'r et kaum jläuve. Ävver et wood woher: „Et dubbelte Alibi“ wood opjenomme.

Fünef Dag wore mer Kumedemächer em Studio B vum WDR an d'r Rechtschull, drei Dag för technische Proberei un zwei Ovende för de „Aufzeichnung“ met besonders enjeladene Jäss. Dat Publikum wor am eeschten Ovend ärg stief. Vör luuter technischem Drömeröm woren de Lückcher zo bang för zo laache un zo klatsche. Ävver am zweiten Ovend jing et ald besser, nohdäm d'r Här „Fernsehproduzent“ inne jet Mot jemaht hadden.

Em ganze jesinn hät die Arbeit em Funkhuus uns Lückcher vun d'r „Kumede“ jot jefalle. Et wor richtig opräjend, dä ganze Zorteer en 'nem „Fernsehstudio“ zo erlevve. Dat „Medium Fernsehen“ ens vör d'r Kamera hucknoh zo spöre, hät öndlich Spaß jemaht.

No eß et bal esu wick: „Et dubbelte Alibi“ vum Eberhard Forck met unsem „Kumede“-Theater unger d'r Regie vum Änni Klinkenberg weed am Sonntag, dem 9. Januar 1983, öm 21.45 Uhr em drette Fernsehprogramm vum WDR jebraht.

De „Kumede“ em Fäänsinn! Nä, dat ich dat op mingen ahlen Dag noch erlevve darf!

WRF

50 Jahre Vogelsang

Die Siedlung Köln-Vogelsang hat vor einigen Monaten das Fünfzig-Jahr-Jubiläum ihrer Gründung gefeiert. Zu diesem Anlaß hat unser Alt-Mitglied Elisabeth Schmitz-Christen, geboren am 5. März 1899, ein fünfstrophiges Vogelsang-Lied auf die Melodie von Willi Ostermanns „Och wat wor dat fröher schön doch en Colonia“ geschrieben, von dem wir wenigstens die erste und die letzte Strophe hier abdrucken wollen – mit einem besonderen Gruß an alle Vogelsänger unter unseren Mitgliedern.

Uns Siedlung wood vör fuffzig Joher jebore!
Dat woren Zigge, ärm, et Jeld wor knapp.
Mänch einer hatt sing Arbeitsstell verlore.
Dat eije Hüsje he braht se op Trab.
We Kamerade dat mer sich behandle.
Wenn einer dit un dat nit selver hatt,
Broht hä nohm Schorsch nor nevenaano zo wandele.
Zo esse wor en Stall un Jade satt!

Och wat wor dat fröher schön doch he en Vugelsang,
Wenn mer noh der Arbeit op dem Dürpel stund!
Wenn et Nies mem Kätche mänchmol stundelang
Et Neuste us dem Veedel sich verzälle kunnt!

Doch met der Zick dat sich he manches ändere.
Uns Siedlung eß jewahße zemlich jroß.
He wonne Lück sujar us fremde Ländere.
Kei Minsch jeiht mih nohm Rochus noch zo Foß!
De Hüsjer dun se fing moderniseere
Un einer mäht dem and're Konkurrenz.
Doch wenn mer jitz uns Fuffzigjöhrig feere,
Denk jän dä ale Stamm zoröck noch ens.

Elisabeth Schmitz-Christen

Aus der Kölner Stadtgeschichte

Diese Buchreihe, die in Zusammenarbeit mit dem Kölnischen Stadtmuseum von Dr. Heiko Steuer herausgegeben wird, will die Geschichte der Stadt Köln mit allen Facetten vergegenwärtigen, indem präzise Texte und reiches Bildmaterial miteinander verbunden Schwerpunkte setzen. Die Reihe wird fortgesetzt – 1983 erscheinen zwei weitere Titel.

Günther Binding

Köln- und Niederrhein-Ansichten im Finckenbaum-Skizzenbuch 1660–1665

Erstmalige vollständige Publikation des Skizzenbuches in Originalgröße

168 Seiten mit 162 Abbildungen; Format 23,5 x 18 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Toni Diederich

Die alten Siegel der Stadt Köln

Gesamtdarstellung der Stadtsiegel vom 12. Jahrhundert bis zur Franzosenzeit

104 Seiten mit 8 vierfarbigen und 48 schwarzweißen Abbildungen; Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 24,80

Thomas Parent

Die Hohenzollern in Köln

Programmviefalt und politische Bedeutung von Königs- und Kaiserbesuchen in Köln, textlich dargestellt sowie dokumentiert durch zeitgenössische Bilder

140 Seiten mit 8 vierfarbigen und 52 schwarzweißen Abbildungen; Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Matthias Riedel

Köln – ein römisches Wirtschaftszentrum

Darstellung der römischen Wirtschaft Kölns und ihrer überregionalen Bedeutung

140 Seiten mit 8 vierfarbigen und 56 schwarzweißen Abbildungen; Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Heiko Steuer

Die Franken in Köln

Die Entwicklung Kölns von der römischen Stadt zur fränkischen Königspfalz

168 Seiten mit 8 vierfarbigen und 51 schwarzweißen Abbildungen; Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Heiko Steuer

Das Wappen der Stadt Köln

Entwicklung und Symbolgehalt des Wappens auf dem Hintergrund der Kölner Stadtgeschichte

168 Seiten mit 8 vierfarbigen und 62 schwarzweißen Abbildungen; Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Uwe Süßenbach

Die Stadtmauer des römischen Köln

Die glanzvolle Epoche des römischen Köln, ihre Geschichte und ihre Wurzeln im Spiegelbild der fast 2000jährigen Stadtmauer, die den Plan der Altstadt bestimmt

104 Seiten mit 9 vierfarbigen und 48 schwarzweißen Abbildungen; Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Bezug nur über den Buchhandel!



Greven Verlag Köln

„Treck räuhich dinge Himmel, Zeus, met Wolke zo!“

Wie mer dem Goethe singe „Prometheus“ op Kölsch widderjevve künnt

Die Welt feiert 1982 ein Goethe-Gedenkjahr, aus Anlaß des 150. Todestages dieses großen deutschen Dichters. Zu dieser Goethe-Ehrung sollten wir eigentlich auch einen kleinen kölschen Beitrag leisten. Wenn die Mundart-Autoren schweigen, gibt man sich notgedrungen selbst an die Arbeit. Schon in Heft 32 von „Alt-Köln“ habe ich erzählt, „wie et zem Goethe singer Wingprädich kom“. Diesmal mußte es also etwas anderes sein. Nun habe ich mich in den letzten Wochen noch einmal intensiv mit Laurenz Kiesgens kölscher Übertragung von August Kopischs „Heinzelmännchen“ befaßt (dabei ist mir übrigens aufgefallen, daß ich in Heft 43 von „Alt-Köln“ vertrauensvoll eine falsche Angabe Kiesgens übernommen habe: der Kölner Heinzelmännchen-Brunnen in der Straße Am Hof ist nicht, wie Kiesgen meint, von Wilhelm Albermann, sondern von den Brüdern Edmund und Heinrich Renard entworfen worden). In der Kiesgen-Ausgabe, die Peter Joseph Hasenberg 1970 als Jahresgabe für den Heimatverein Alt-Köln herausgegeben hat, kann man nachlesen („Vum ale Kölle“ S. 201–214), wie Kiesgen das Kopisch-Gedicht als Herausforderung für die kölsche Sprache aufgefaßt und angenommen hat. So kam mir der Gedanke, es einmal mit der kölschen Wiedergabe eines Goethe-Gedichts zu versuchen. Die Auswahl wäre schwierig gewesen: es gibt da einige, die ich „mag“. Aber zufällig war ich vor einem Jahr von Frau Katharina Mager angesprochen worden, die in einem Kursus an der Volkshochschule eine kölsche Fassung von Goethes „Prometheus“ erarbeitet und seither mehrfach mit Erfolg vorgetragen hat. Ihr konnte ich damals ein paar kleine Tips geben – und dabei habe ich selbst Spaß an diesem Versuch ge-

wonnen. Jetzt habe ich noch einmal, auf meine Art, von vorne angefangen. Hier ist das Ergebnis.

Vielleicht sollte ich vorab noch etwas zum Verständnis der Vorlage sagen: Es handelt sich um ein Gedicht aus Goethes Jugend, aus seiner sogenannten Sturm-und-Drang-Zeit. Er läßt Prometheus, der nach der alten griechischen Sage das Feuer vom Himmel auf die Erde gebracht hat und auch als Schöpfer der Menschen gilt, in einem Gewitter mit dem Himmelsgott und Göttervater Zeus sprechen. Es sind Worte des Trotzes, der Herausforderung und eines kräftigen Selbstbewußtseins. Ich wollte zeigen, wie das auf Kölsch klingen könnte – ganz ohne parodistische Elemente. Dabei muß immer wieder entschieden werden, wo man Wort für Wort übersetzen kann (es sind nicht viele Stellen, an denen das geht) und wo man den Gedanken in eine andere Wendung und in ein anderes Bild bringen muß. Kurz vor Schluß, wo bei Goethe eine längere rhetorische Frage steht, habe ich sogar einen verdeutlichenden Zusatz im kölschen Text für erforderlich gehalten. So mag dieser Versuch zugleich auch denen dienen, die hie und da nach einem Beispiel fragen, mit dem sie „kölsche Eigenart“, sprachlich verstanden, im Deutschunterricht auch höherer Klassen an der Schule demonstrieren können.

Seine erste Feuerprobe hat der kölsche „Prometheus“ bestanden: ich habe ihn beim Vortrag „Wat wör Kölle ohne Kölsch?“ am 4. Oktober im Belgischen Haus vorgestellt. Denn es versteht sich, daß er in den großen Zusammenhang der Frage gehört, ob Kölsch eine „richtige“ Sprache ist. HAH

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolken'dunst!
Und übe, Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte,
Die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.
Ich kenne nichts Ärmer's
Unter der Sonn' als euch Götter.
Ihr nähret kümmerlich

Treck räuhich dinge Himmel, Zeus,
Met Wolke zo!
Un loß ding Wot, su wie ne Fetz,
Dä Destele der Kopp avschleiht,
An Bäum un Berch us.
Ming Äd ävver,
Die krißde nit kapott,
Un ming Kau,
Die do nit jebaut häß,
Un mi Föör,
Dat do met nitsche Auge süßß,
Wie et brennt.
Ich kenne unger der Sonn
Nix Ärmsillijeres wie üch do bovve.
Ehr läävt dovun,

Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus, wo ein,
Kehrte mein verirrtes Aug'
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir wider
Der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du's nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden dadoben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängstigten?

Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehn,
Weil nicht alle Knabenmorgen –
Blüenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, weinen,
Genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich.

Johann Wolfgang von Goethe

Dat e paar Jecke
Offere un bedde,
Un jöv et ere kein,
Die sich selvs nit ze helfe wesse,
Pänz un Beddeler,
Dann sößt ehr do en örer Majestät.

Wie ich noch klein wor,
Noch nit op eije Bein stonn kunnt,
Do hann ich luuter noh bove jeloot
Un jemeint: Üvver der Sonn,
Do eß einer, dä hööt, wat ich kühme,
Dä hät e Hätz wie ich
Un lick met, wann ich en Nut ben.

Ävver wä wor dann do, wie et knöppeldeck kom,
Wie die Riese-Pooschte vun Titane met meer ehr Spillche drevve?
Wä hät dann jet doför jedonn,
Dat ich noch levve un frei ben?
Ich wor allein op mich jestallt,
E Hätz, voll jlöhdijer Kraff!
Dä bove wor am schlofe,
Un jung un bedroge wie ich wor,
Hann ich im noch met heißem Hätze jedank.

Ihre soll ich dich – för wat dann?
Häb do mer allt ens ming Ping avjenomme,
Wann ich bal nit mih kunnt?
Häb do mer allt ens ming Trone avjewäsche,
Wann ich schwer en de Bräng wor?

Zom Mann hät mich jemaht
De Zick en ehrer Allmaach
Un die Kraff, die Welt un Levve lenk,
Die stonn üvver meer un üvver deer.

Do häts et jo jän,
Ich dät der Muuzepuckel spille,
Mich en en Hött verkruffe,
Weil et nit all jefflupp hät,
Wat ich mem heiße Kopp jedraump hann!

Do häbde dich fies en der Finger jeschnedde!

He setzen ich un maache Minsche
Noh mingem Bild,
Minsche, die meer jlische,
Die ligge un kriesche,
Sich vermaache un sich freue,
Un die deer jet blose,
Wie ich.

Heribert A. Hilgers

„Wo kein Verjangenheit eß, do eß och kei Levve“

Hans Brodesser wurde fünfundsechzig

Geboren ist er am 16. August 1917 in Mülheim. Heute wohnt er, als pensionierter Postamtsrat, in Ostheim. Der „schäl Sick“ ist er also treu geblieben. So lag es auch nahe, daß er die „West Side Story“ zur „Schäl Sick Storrie“ umarbeitete. Sie war eines von den drei Divertissementchen, die er für die „Cäcilia Wolkenburg“, die Bühnenspielgemeinschaft des Kölner Männer-Gesang-Vereins, schrieb. „En der Kaygass Nummer Null“ und „Et Carmen vun der Bottmüll“ heißen die beiden anderen. Und mit „Wä hätt dat vun der Tant jedaach“ hat er schon wieder ein Eisen im Feuer, mit dem er beim Divertissementchen-Wettbewerb im Frühjahr 1982 einen dritten Preis errang. Auch als Hörspielautor für die Reihe „Land und Leute“ im Westdeutschen Rundfunk ist er eifrig und erfolgreich tätig: neben einem guten halben Dutzend kölscher Krimis



steht die Offenbach-Parodie „Orpheus em Sutteräng“. 1966 und 1967 erschienen seine ersten Buchveröffentlichungen: „Kölle 66“ und „Pänz sin och Minsche“ (sein gelungenster Titel), 1978 folgten „Jedanke, Bilder, Stimmunge“, alle im Greven Verlag. Jetzt hat er den Verleger gewechselt und zu seinem 65. Geburtstag zwei Neuerscheinungen präsentiert: „Kölsche Hörspiele“ (110 Seiten, 12,80 DM) und „Wie Blädder em Wind“ (92 Seiten, 16,80 DM), beide im Verlag Ute Kierdorf, Remscheid.

Der erste Band enthält drei seiner kölschen Krimis, „Dä perfekte Enbroch“, „Himmel un Äd“ und „Muuzemändelche“, der zweite vierzehn längere und kürzere Prosatexte, die übrigens ebenfalls durchweg als Rollen- oder als Dialogtexte konzipiert sind. Das Sprechen in Rollen beherrscht Hans Brodesser derart, daß er sich gelegentlich gegen das gutgemeinte Mißverständnis wehren muß, seine Texte seien autobiographisch und er hätte die Szenen und Situationen, die er gestaltet, einfach dem eigenen Erleben nachgeschrieben. Das ist ja immerhin ein Kompliment.

Will man etwas Zusammenfassendes über die beiden Bücher sagen, dann kommt man leider nicht an der Feststellung vorbei, daß auf das Sprichwort von den neuen Besen, die gut kehren, auch kein Verlaß mehr ist. Der neue Verlag in Remscheid hat offenbar erhebliche Schwierigkeiten mit der kölschen Schreibweise und daher eine ganze Reihe von Druckfehlern und Inkonsistenzen stehen lassen (auch das hochdeutsche Zitat aus dem Vorwort von Wilhelm Koch zu „Der Rippet vun der Beß“ auf der Rückseite des Einbands, das nur einen Satz umfaßt, weicht nicht weniger als dreimal vom Original ab).

Das muß man wissen und berücksichtigen, wenn man Hans Brodessers neue Texte angemessen würdigen will. Dann wird man sie als Zeugnis dafür nehmen müssen, wie stark sich die kölsche Sprache (aufs Hochdeutsche hin) verändert. Das geht so weit, daß an einzelnen Stellen sogar „hä“ und „sei“ durch „er“ und „sie“ ersetzt sind, „deech“ durch „dich“, „schröme“ durch „schlendere“, „luuter“ durch „dauernd“ oder „Frauminsch“ durch „Weib“. Es wäre sicher einer Überlegung wert, ob an solchen Stellen Kölsch nicht ein Stück seiner Vergangenheit aufgibt und damit, gerade nach dem Satz von Hans Brodesser („Blädder“ S. 21), den ich hier als Überschrift gewählt habe, ein Stück seines Lebens. Entscheiden wird das erst die Zukunft, aber dann ist es vielleicht zu spät.

Der folgende Text, skurril bis zum Absurden, ist für Hans Brodesser charakteristisch. Solche Texte schreibt auf Kölsch derzeit nur er.

HAH

Dressig Jrad em Schatte

Woran denks do? – Ich han dich jet gefrog!

Wat eß? Häs do jet jesahrt?

Ich han dich jefrog, woran do denks.

Wiesu? – Denke ich?

Wa'mer su sitz wie do, wie anjelihmp, nix säht un nix hö't... – Un dann die Auge!

Wat eß met minge Auge?

Wie Jlasömmere stundte se em Kopp. – Se loge fönef bis sechs Handbreit üvver'm Wasser. – Wenn ich et deer sage, bis drüvve an de Wigge.

Wigge? – Wo ston he Wigge?

Sühs do die dann nit? – Drüvve, op de andere Sick.

Tatsächlich! – Wigge! – Stundte die evvens och ald do?

Belor deer die Stämm! Mindestens nünzig Ömfang. – Weiß do, wievill Johr su jet bruch?

Ävver wenn ich se doch nit gesin han! – Ich han einfach durch alles durch jelort. – Su säht mer doch. – Oder?

Durch alles durch?

Häs do dat noch nie? – Dat eß, als wenn do durch en Röhr lors. – Do sühs am andere Engk vun däm Röhr nor 'ne Schimmer. – Alles, wat drömeröm eß, dovun sühs do üvverhaup nix.

Ävver mer lort doch nit för lau durch en Röhr. – Wer durch en Röhr lort, dä well am andere Engk och jet sin. – Mer denk sich doch jet dobei!

Ich han ävver nit jedaach! – Ich wollt jo och jar nit durch en Röhr lore. – Dat Röhr wollt!

Dat Röhr wollt?

Do kanns et meer jläuve. – Wie ich su lore un an jar nix denke, do wor et op einmol do, dat Röhr. – Bejriefs do dat eintlich nit?

An dinger Stell jing ich ens noh'm Dockter.

Wiesu ich? – Wenn do die einfachste Saache nit bejriefs, dann litt dat doch nit an meer. – Wenn he einer noh'm Dockter muß, dann beß do dat.

Ich? – Wer hät dann he durch en Röhr jelort, ohne et zo wolle? – Un nor, weil dat Röhr wollt, wat üvverhaup nit do wor, durch dat do

Küppers Kölsch

Weil's schmeckt und so bekömmlich ist.



noch nit ens die Wigge, die wirklich do sin, jesin häs, weil die och jar nit en en Röhr eren passe, met nünzig Ömfang. – Ich meine die Wigge un nit dat Röhr, wat nor en dinger Fantasie existeet, weil ich zom Beispill während dä janze Zick, wo meer he setze, üvverhaup kein Röhr jesin han, jeschweije dat eins do wor, wo einer durchlore kunnt, ohne all dat drömeröm zo sin, un dann am Engk nor 'ne Schimmer un kein Wigge, die do drüvve üvver'm Wasser ston. – Woför sähs do nix? – Hö'sch do meer üvverhaup zo?

Häs do jet jesaht?

Ich schwade meer de Mul fusselig un do, do sitz do wie evvens, janz jenau wie evvens. – Wat eß eintlich met deer los?

Do wor et jrad widder!

Wat?

Dat Röhr!

Hans Brodesser

Fritz Monreal zum „Jahrgedächtnis“

Ein „guter Kölner“ starb am 12. November 1981

Unter unserem Vorsitzenden Dr. Joseph Klersch, Wahl-Klettenberger wie er, hat er etliche Jahre im Heimatverein Alt-Köln „der Helliemann jespillt“; Fritz Monreal. Folgenreicher wurde, daß er 1952 in der Pfarrei St. Bruno einen kölschen Spielkreis gründete, dessen Gesicht er als Stückeschreiber und Regisseur, als Bühnenbildner und Mitspieler, kurzum als Baas und Seele vom Ganzen prägte und der daher, inzwischen unter der Leitung seines Sohnes Albert, zu Recht heute seinen Namen trägt.

Fritz Monreals thematisch-theatralische Domäne war das Milieustück aus der Kölner Stadtgeschichte. Oft saß er über alten Büchern und Zeitungen und sogar im Stadtarchiv und studierte, damit auch die Einzelheiten stimmten. Heute haben sogar die professionellen Historiker entdeckt, daß Geschichte zumeist aus Alltagen besteht und daß daher auch das Alltägliche erwähnens- und darstellenswert ist. Immer wieder kam in Fritz Monreals Stücken der Griechenmarkt vor; Kindheitserinnerungen dürften dafür maßgebend gewesen sein. Ebenso spielte Klettenberg und sein Weißhaus-Schlößchen eine Rolle: „Vun der Stadtmoor nohm Wießhuus“, „Mondnaach en Klettenberg“, „Et jeistert em Wießhus“. Aber auch sonst wird ein Stück altes Köln schon in den Titeln lebendig: „Et Zillche vun der Bottmüll“, „De Blau Jrott“, „D'r Zacheies us d'r UKB“, „De Komteß us d'r Machabäerstroß“. Und mitten hinein in Ereignisse und Anekdoten kölnischer Geschichte führen Stücke wie „1848 en Kölle“ und „De Kaiserket“. Am 17. Januar 1983 übrigens wiederholt der WDR in seiner Hörspielreihe „Land und Leute“ Fritz Monreals Stück „Duuvejecke vun Kreechmaat“.

Fritz Monreal hat sich um die kölschen Belange verdient gemacht. Wir haben Dr. Max-Leo Schwering, den Leiter der Abteilung Kölnisches Volkstum im Stadtmuseum, gebeten, aus persönlicher Kenntnis einen Nachruf auf Fritz Monreal zu schreiben. HAH

Am 12. November des vergangenen Jahres starb Fritz Monreal. Der Pfarre St. Bruno in Klettenberg diente er seit 1945 als Küster. Sie erlebte ihn nicht nur in solcher Funktion. Gewiß, dermaßen trat er sozusagen „amtlich“ ins Blickfeld der ganzen Gemeinde. Doch schon beim Niederschreiben dieses Wortes „amtlich“ wird mir nicht wohl. Denn gerade Monreals Nichtamtlichkeit, sein einfaches Dasein war das, was bis heute aus seiner langjährigen Küstertätigkeit in Erinnerung blieb.

Der kräftige Mann mit gestenreicher Mimik und Sprache brauchte keine papierene Legitimation. Er hätte sie als Verkleisterung seiner Persönlichkeit und seines Lebensstils empfunden. Über den „Küster“ konnte er im Sinne hierarchischer Vorstellungen schmunzelnd das Gesicht verziehen. Längst wußte er um seine „Pappenheimer“, ob diese nun bei der Geistlichkeit, dem Kirchenvorstand oder im Pfarrgemeinderat zu suchen waren. Nicht ausgeschlossen „seine“ Kirchenbesucher, von denen er mittlerweile die meisten mit Namen kannte, auch um deren nähere Lebensumstände wußte.

Wer oder was war demnach Fritz Monreal? Mit einiger Sicherheit eine „Institution“.

Er versah seinen Dienst mit unnachahmlicher Würde, insofern er ihn ganz und gar menschlich tat. Monreal „amtierte“ mit jenem Grad von Bescheidenheit wie Respekt, der in der nun einmal vorgezeichneten, abgestuften kirchlichen Ordnung galt und vonnöten war. Doch bewahrte sich unser Freund dabei unumstrittene Reserven. Eines davon lernte ich sehr persönlich kennen, als mich die notwendig gewordene Inventarisierung der Kölner Krippen sozusagen „dienstlich“ nach St. Bruno führte. Noch stand das Kunstwerk von Frau Lamers-Vordermayer im prachtvollen Blumenschmuck der späten Weihnachtszeit. Die Krippe dort ist ja nichts

Statisches; sie wandelt sich mit dem Geschehen des Weihnachtsfestkreises. So gesehen wird mit ihr als „gefrorenem Theater“ agiert. Und dies hatte hinwiederum mit Fritz Monreal zu tun.

Argwöhnisch beäugte der Küster meine Hantierungen mit den einzelnen Gliederpuppen. In vorsichtiger Distanz noch, denn wir hatten vorher keinerlei Kontakt miteinander aufgenommen. Jemand außerhalb des Monrealischen Kompetenzkreises gab mir die Erlaubnis, an der Krippe zu wirken.

Fritz Monreal war kein Freund langen Zuwartens. Das wäre nicht seinem Temperament entsprechend gewesen. Vielmehr suchte er das Gespräch mit dem Gegenüber, vermaß diesen kurz und bezog Stellung. Vertraulich in der Manier des Sichanbiederns habe ich ihn nicht erlebt. Wohl kam mir später zu Ohren, daß er reichlich Vertrauen genoß, bisweilen als eine Art „Beichtvater“ fungierte. Dieser so überaus lebenslustige, gesprächsbereite Mann konnte ein großer, zuverlässiger Schweiger sein.

Über die Krippeninventarisierung knüpfte sich bald zwischen uns ein Faden, der dichter wurde in langen Jahren des Bekanntheits. Rasch spielte er auf das Terrain hinüber, in dem Monreal recht eigentlich aufging. Ich lernte seine Theaterleidenschaft, ja -besessenheit kennen.

Er war und blieb für mich bis in sein hohes Alter hinein ein wirklicher Vollblutschauspieler. Wer wies ihm dazu den Weg, woher kam das unzweifelhaft ausgeprägte natürliche Talent dazu? Da war wenig von „Hobby“, von bloßer Freizeitbeschäftigung. Es entpuppte sich als unbedingtes, ja forderndes Bedürfnis.

„Schuster, bleib bei deinem Leisten“ hat Monreal bisweilen formuliert. Er wollte nichts anderes als ein Laienspieler sein, zu Hause im kölnischen Milieu. Die alte Stadt kannte er. Im Schatten von St. Mauritius war er am 7. August 1901 zur Welt gekommen. Wer weiß, ob sich ihm unter anderen Lebensverhältnissen und dem Zuspruch wohlmeinender Mentoren nicht schon viel früher die Bühne geöffnet hätte, als es dann tatsächlich geschah! Er wischte solche Spekulationen lachend beiseite. Sein einstiger Lehrer Wilhelm Hoßdorf, Kölner Mundartdichter von einigem Ruf, animierte ihn 1952, „e Stöckelche us däm ahle Kölle zo schrieve“. Ebenso erkannte Joseph Klersch seine Begabung, die nun auch literarisches Feld betrat. Monreal machte sich ohne Zögern an die Arbeit. Er produzierte in erstaunlich kurzer Zeit mehr als dreißig Theaterstücke, führte die Regie und hielt den von ihm gegründeten Spielkreis zusammen. Alles, was da aufs Tapet kam, handelte vor der Kulisse des längst vergangenen, des gewesenen Köln. Harmlos, unterhaltend bot er das, auf den ersten Blick so scheinbar unkomplizierte, Leben der kleinen Leute. Wer näher zusah oder zuhörte, konnte auch durchaus andere, fast kritische Töne vernehmen im

Kölnisches / Rheinisches im Herbst 1982

Robert Frohn

Köln 1945 bis 1981

Vom Trümmerhaufen zur Millionenstadt. Erlebte Geschichte. 296 Seiten mit 45 Abbildungen und 3 Karten, kartoniert, 29,80 DM.

Max-Leo Schwering

Das Kölner „Hänneschen“-Theater

Geschichte und Deutung. 167 Seiten mit 138 teils farbigen Abbildungen, in Leinen, 48,- DM.

Johann Palm

Es war einmal ein Kölner Husar

Die Lebensgeschichte des „Orgels-Palm“. 167 Seiten mit 35 Abbildungen, kartoniert, 25,- DM.

Köln Denkmälerverzeichnis

Stadtbezirke 5 und 6 (Nippes und Chorweiler). Herausgegeben vom Stadtkonservator Köln. 231 Seiten mit 1081 Fotos und 18 Stadtplänen, kartoniert, 29,80 DM.

Alfred Hasemeier

Mutter Schmitz und Kommissar Schnäuzer

Lebensgeschichten aus dem Vringesveedel. 109 Seiten mit 16 Zeichnungen von Adolf Meyer-Hartgenbusch, in Linson, 13,80 DM.

Kölsche Sprichwörter

Illustriert von „Odysseus“. Ein Kalender für 1983. 25 Blätter, als Postkarten zu verwenden, 7,50 DM.

Ottmar Prothmann

Landleben in der Voreifel: Oeverich um 1910

362 Seiten mit 100 Abbildungen und 3 Karten, kartoniert, 38,- DM.

Verlag J. P. Bachem in Köln

Umgang von „hoch“ und „nieder“. Auch lockte Monreal zuweilen das Aktuelle. Dann flocht er Pfarrlich-Internes in sein Spektakulum, plauderte und glossierte aus dem Stegreif spontanen „Beihau“. So etwas mochte er dem „Hänneschen“ abgucken haben, das kurz nach Kriegsende den Brunosaal vorübergehend zum Domizil wählte.

Ich sehe Fritz Monreal bei etlichen Vorstellungen für die Freunde der Veedelszög vor mir. Da hatte er jedesmal ein ihm genehmes, braves Forum. Das Ensemble bot Spitzenleistungen. Völlig erschöpft und doch überaus glücklich standen die Spieler hernach vor ihrem kräftig applaudierenden Publikum. Und der „Baas“ gab nochmals eine Solovorstellung seines Könnens. Jan Brügelmann überreichte ihm damals, am 15. Juni 1967, den begehrten Halsorden des Bürgerausschusses. Lieber Gott, wie war Monreal da tief innerlich gerührt, wie leuchteten seine Augen!

Stillter, weil es so arg feierlich-festlich zuzuging, ist mir die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Hansesaal des Kölner Rathauses am 6. Dezember 1974 im Gedächtnis geblieben. Der schwarze Anzug – kein liebgewordenes „Baselümche“. Die ernsten Gesichter rundum. Lobende Worte des Oberbürgermeisters. Da stand der sonst so gar nicht auf den Mund gefallene Mann etwas verschüchtert da. Spürte er vielleicht, daß es der Dank für eine Lebensarbeit war, die sich langsam dem Ende zuneigte?

Der Gratulanten waren viele. Auch später noch und immer wieder, wenn es galt, Geburtstag oder Jubiläum zu feiern. Es passierten dabei die alten Erinnerungen Revue. Dem aktiven Spiel mußte der „Baas“ aus gesundheitlichen Gründen schon länger „Lebewohl“



Fritz Monreal bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Oberbürgermeister John van Nes Ziegler 1974

sagen. Ein wenig in sich gekehrt saß er dann unter uns. Beileibe nicht wehklagend oder gar wehmütig. Immer noch konnte er ein „Griellächer“ sein und mit liebenswürdigem Spott sich und andere auf die Schüppe nehmen.

Sein Erbe, über den endgültigen Abschied hinaus, wußte er in besten Händen. Als „Spielkreis Fritz Monreal“ gehört es heute zur lebendigen Szene der Kölner Laienspielscharen und ist daraus nicht mehr wegzudenken.

Max-Leo Schwering

Er liebte das Krieler Dömchen

Im Alter von nur 55 Jahren starb nach langer Krankheit am 9. September 1982 unser Mitglied Konrad Wilberz. Oberverwaltungsrat, Personaldezernent der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln, Sozialversicherungsfachmann und Mitglied des Katholikenausschusses der Stadt Köln. Seine aus christlicher Lebenshaltung erwachsene tätige Hilfe galt dem Aussätzigenwerk in Tansania, besonders dem Leprakrankenhaus „Köln“ in Morogoro/Litisha. Dafür ging er auch auf die Straße: mancher von uns mag ihn mit der Sammelbüchse an einem Informationsstand auf der Schildergasse gesehen haben. Kraft- und hingebungsvoll engagierte er sich in seiner Pfarrgemeinde St. Albertus Magnus in Kriel. Das kam auch dem Heimatverein Alt-Köln zugute: Er gestaltete für uns 1980 die erste Veranstaltung der Reihe „Och dat eß Kölle“, in der wir Sehenswertes aus den Vororten vorstellen wollen. Mit einem aus seinen reichen Materialsammlungen gehaltenen Lichtbildervortrag über das alte und neue Kriel, einem Besuch der neuen Pfarrkirche und des alten Krieler Dömchens sowie einem abschließenden Spaziergang zur Einkehr in der „Decksteiner Mühle“ wurde es ein stimmungsvoller Nachmittag, der, wie ich weiß, den Teilnehmern in guter Erinnerung geblieben ist.

Dem Krieler Dömchen galt Konrad Wilberz' besondere Liebe. Für die „Freunde des Krieler Domes“, die er um sich geschart hatte, gab er 1978 das hübsche Heft „Der Krieler Dom“ mit ausgesuchten Text- und Bildbeiträgen heraus, darunter kölschen Gedichten von Peter Kintgen und Wilhelm Hoßdorf. In jungen Jahren hatte Konrad Wilberz selbst „E Leed vum Krieler Dom“ verfaßt, das damals Hans Winkel (siehe „Alt-Köln“ Heft 39) vertonte:

Dat Krieler Dömche, alt un grau,
Et steiht wahl dausend Johre.
Sin Alder weiß mer nit genau,
Doch dräumten stell sing Moore:
Vun Höff un Mülle, Boorelück,
Die dät et üverleveve,
Vun Wälder en vergangner Zick,
Vun Felder wick donevve.

Vum Kaiser Karl, dö op der Jag
 En Klock vun fäns hoot klinge,
 Un wie mem Päd hä kom ge jag,
 Om singen Här ze finge.
 Vum Hildebold, Kriels Gottesknääch,
 Dä Bischof wood zo Kölle,
 Vun Ärm un Rich, vun Got un Schlääch:
 Us Dräume wood Verzälle!

De Zick trook üvver Kriel flöck fott,
 Noh Kreeg kom widderr Fridde;
 Ein Dömchesmoor, die wor kapott,
 Un ein hatt schwer geleddede.
 Doch hüek die Moore ston noh Moß,
 Baal wie vör dausend Johre:
 Dat Dömche dank dem Faarhär Groß,
 Dä leet et reparaere!

Dren singe Kinder widderr schön,
 Dun su de Welt bewäge!
 Un hööt der Herrgott all die Tön,
 Schenk Kriel hä singe Säge!



Auf Konrad
 Wilberz'
 Totenzettel
 steht der
 Satz: „Unsere
 Sehnsucht
 nach Glück
 ist zu gren-
 zenlos, als
 daß sie je an-
 derswo denn
 im Jenseits
 erfüllt wer-
 den könnte.“

Wir fügen
 unseren
 guten alten
 Spruch hinzu:
 „Jott trüß
 sing Siel en
 der Iwich-
 keit!“

HAH

Kölner denken und handeln energiebewußt.

Kölns Bürger wissen, wie wertvoll Energie ist. Und wie wichtig es ist, sinnvoll mit ihr umzugehen. Die Kölner Versorgungs- und Nahverkehrsunternehmen bieten ihnen dazu täglich gute Voraussetzungen.

Die Energieberater der GEW informieren über den wirtschaftlichen Energie-Einsatz und über die Möglichkeiten moderner Technologien. In den GEW-Kundenzentren erhalten Sie Rat zur richtigen Tarifwahl und Hinweise fürs tägliche Energiesparen.

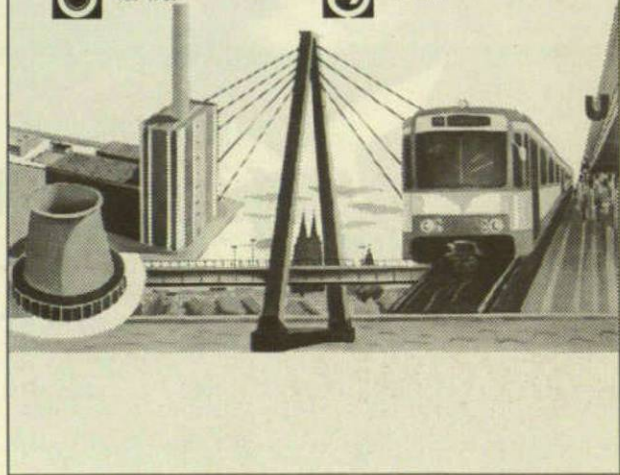


Die Energieberater
 Gas-, Elektrizitäts-
 und Wasserwerke Köln AG
 Tel. 1780

Die Busse und Bahnen der KVB bringen an jedem Werktag 600.000 Menschen sicher an ihr Ziel - umweltfreundlich und Energie-spar-sam. KVB - ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. Busse und Bahnen. Grüne Welle für Vernunft.



U-Bahn, Straßenbahn,
 Omnibus und Güterverkehr
 Kölner Verkehrs-Betriebe AG
 Tel. 54 71



Zum Gedenken an Theodor Bützler

Der Mitverfasser des „Bender/Bützler“ vor 110 Jahren geboren

Am 21. Oktober 1872 wurde im damals noch selbständigen Kalk Theodor Bützler geboren. Er wurde Lehrer; von 1913 bis 1935 leitete er als Rektor die Volksschule Turmstraße in Köln-Nippes. Als Jugend- und Heimatschriftsteller wurde er besonders durch die zusammen mit Franz Bender herausgegebene „Kleine illustrierte Geschichte der Stadt Köln“ bekannt, ein Buch, aus dem Generationen von Kölnern ihre Kenntnisse von kölnischer Stadtgeschichte schöpften. Seit 1958 ist es unter dem Markenzeichen „Bender/Bützler“ in einer Neubearbeitung durch Hans Welters und Helmut Lobeck erhältlich.



1924/25 gab Theodor Bützler im Auftrag der Schulverwaltung eine zweibändige „Deutsche Geschichte“ (mit besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes und der Stadt Köln) heraus. In der beliebten Schul-Zeitschrift „Jung-Köln“ war er viele Jahre für den Teil „Aus der Väter Tagen“ zuständig. Nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg förderte er die Wiederbelebung der Martinszüge in Köln, auch durch ein eigenes „Martinsheft“. Noch in seinem letzten Lebensjahr – er starb am 16. April 1948 – verfaßte er für die Jugend ein Weihnachtsheft und das Domheft zur Siebenhundert-Jahr-Feier der Grundsteinlegung des Kölner Domes.

26 Jahre lang war Bützler Vorsitzender der Ortsgruppe Köln des Eifelvereins. In Vorträgen und bei Wanderungen lag ihm vor allem die Vermittlung des Heimatsinns und der Freude an der Natur am Herzen. Seine Tochter Gertrud Bützler weiß sich zu erinnern, daß ihr Vater auch Gründungsmitglied des Heimatvereins Alt-Köln war. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Einige Anmerkungen zum neuesten „Bender/Bützler“

Der Verlag hat die Neubearbeitung der „Kleinen illustrierten Geschichte der Stadt Köln“, die Hans Welters und Helmut Lobeck 1958 fertiggestellt haben und die schon 1976 lediglich um einen knapp zwei Textseiten umfassenden Anhang erweitert worden war, auch 1981 noch einmal, jetzt in sechster Auflage, unverändert herausgebracht (J. P. Bachem Verlag, 180 Seiten und 4 Tafeln, 7,80 DM). Die Darstellung ist damit, wie auch aus dem Quellen-nachweis S. 8 hervorgeht, auf dem Stand von 1958 stehengeblieben. Es ist wohl kein Zufall, daß diese Tatsache sich besonders in den Kapiteln über Kölns Frühzeit bemerkbar macht: hier haben Ausgrabungen und Forschungen der letzten Jahrzehnte viele Fakten und Zusammenhänge neu sehen und bewerten gelehrt, hier haben sich gelegentlich aber auch einfache Sachverhalte geändert. Im „Bender/Bützler“ erfährt man davon nichts: wenn man ihm glaubt, steht das rechte Seitenportal des römischen Nordtors weiter in der Grünanlage neben dem Wallraf-Richartz-Museum (S. 17), der Standort der alten Kölner Bischofskirche ist immer noch ungeklärt (S. 37), der Hansesaal des Rathauses existiert nicht mehr (S. 75) und die Gedenktafel für Robert Blum in der Mauthgasse ist zerstört (S. 145). Manche Ungenauigkeit wird von Auflage zu Auflage mitgeschleppt: S. 17 muß es „vor 37 n. Chr.“ heißen, S. 22 „eine der drei Hauptabflußadern“, S. 32 „Ripuarier“; S. 64 oben ist die Jahreszahl 1112 gemeint; weder kann aus dem Straßennamen Griechenmarkt gefolgert werden, daß bei St. Pantaleon Handwerker aus Byzanz gewohnt haben (S. 44), noch aus dem Namen Spulmannsgasse, einer Neuschöpfung von 1812 für Spielmannsgasse, daß dort Wollspüler ansässig waren (S. 77, auch S. 50); ein Zusammenhang zwischen den Wörtern „turba“ und „Dorf“ (S. 33) wird von keinem ernsthaften Sprachwissenschaftler mehr angenommen;

die Mariengradenkirche war nicht die Kirche „zu den Stufen Mariens“ (S. 48), sondern die Marienkirche bei eben den Stufen, die vom Rheinufer hinauf zum Domhügel führten; die Kölner können nicht die goldenen Kronen der Heiligen Drei Könige zusätzlich zu den elf Flammen der hl. Ursula in ihr Wappen aufgenommen haben (S. 52f.), weil die Flammen zunächst ganz fehlten und dann längere Zeit ihre Zahl keineswegs feststand; die Angaben über die Reste der mittelalterlichen Stadtmauer S. 54f. und S. 153 stimmen nicht überein; das kleine Gäßchen am Heumarkt heißt richtig Unter Seidmacher (S. 77), und auch der Rothgerberbach ist regelmäßig falsch geschrieben; der Abschnitt über die Kölner Stadtsoldaten (S. 118f.) müßte ebenso überprüft werden wie der über das Kölner Schul- und Hochschulwesen (S. 157); der Oberbürgermeister wird nicht für zwei, sondern für vier Jahre gewählt (S. 173), und das Grabmal des Pöblicius ist nur dann „etwa einen Kilometer südlich der Stadt“ (S. 177) ausgegraben worden, wenn die alte Römerstadt gemeint ist, deren Namensabkürzung CCAA heute allgemein als Colonia Claudia Ara Agrippinensium aufgelöst wird (anders S. 177). Zwar gibt es – leider – keine verbindlichen Regeln für die Schreibweise kölscher Wörter, aber die Schreibung „Bigingge“ (S. 98) ist selbst unter dieser Voraussetzung ungewöhnlich und irreführend. Wer die Karte nach S. 128 sucht, auf die S. 87 verwiesen wird, der sollte gleich Tafel III hinter S. 178 aufschlagen. Und wer die Darstellung von Tafel IV – mit Recht – für überholt hält, der findet das, was eigentlich Tafel V sein müßte, als unscheinbare Abbildung auf Seite 179. Diese Aufstellung ist das Ergebnis einer ersten Durchsicht und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der „Bender/Bützler“, für Kinder bestimmt, aber auch bei Erwachsenen stets beliebt geblieben, war einmal ein Standardwerk. Er hat auch heute noch seine Verdienste durch seine geschickte

Auswahl, Gliederung und Darbietung des Stoffes. Gerade deshalb hat er jetzt eine sorgfältige Überarbeitung verdient, selbst wenn sich dann der derzeit erstaunlich günstige Preis nicht ganz halten läßt. HAH

Wir statten Dank ab

Zur Finanzierung von „Alt-Köln“ leisten unsere Inserenten einen spürbaren Beitrag. Wir haben Grund, dafür gehörig zu danken. Für das Jahr 1982 gilt dieser Dank: Verlag J. P. Bachem, Deutsche Bank, Buchhandlung Gonski, Greven Verlag, Kreissparkasse Köln, Provinzial Versicherung, Buchhandlung Roemke, Stadtspar-kasse Köln, Stadtwerke Köln GEW / KVB, Wicküler Brauerei / Küppers Kölsch, Wienand Verlag.

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, unseren Inserenten ihr freundliches Wohlwollen zu schenken.

Ne neue Kalender

Wenn ich richtig mitgezählt habe, ist der für 1983 der zehnte Kalender, den der Verlag J. P. Bachem unter dem Titel „Kölsche Sprichwörter“ mit Illustrationen von „Odysseus“ Hans Limmer herausgegeben hat (25 Sprichwort-Postkarten, 7,50 DM). Auf der Titelseite heißt es diesmal „Mer muß de Lück verschließe, wie mer se hät“, auf dem letzten Blatt „Ovve, Bett un Kann sin jot beim ahle Mann“, und dazwischen zum Beispiel „De beste Jedanke falle einem hingernoh en“, „Eh der Kloge de Bröck fingk, jeit der Dome durch de Baach“ und „Wer Nöß esse well, muß Schale kraache“. (Auf dem zweiten März-Blatt ist „und“ ein Druckfehler, auf dem zweiten August-Blatt muß es wohl „friß“ heißen.) HAH

*Sie finden bei uns
ein reichhaltiges
Angebot an
Köln-Literatur*

**BUCHHANDLUNG
GONSKI**

NEUMARKT 24 · 5000 KÖLN 1 · Ruf 21 05 28

Fachbuchhandlungen in der Gertrudenstraße

En nem ahle kölsche Boch jebläddert

Zweite Folge: „Vollständige Sammlung der Kölnischen Karnevals-Lieder von den Jahren 1823–1828“

Im Jahre 1828 erschien bei Franz Xaver Schlösser eine „Vollständige Sammlung der Kölnischen Karnevals-Lieder von den Jahren 1823–1828“, die, „herausgegeben zunächst zum Gebrauch in den General-Versammlungen“, aus den ersten sechs Jahren nach der Wiederbegründung des Kölner Karnevals insgesamt 96 Lied-Texte umfaßte (in einem Anhang sind auch die Melodien beigegeben). Dabei werden für 1823 nur drei, für 1824 nur fünf Lieder angeführt. Erst 1825 setzt eine stärkere Produktion ein, und unter den Liedern dieses Jahres ist auch das erste mit kölschem Text. Es stammt von Matthias Joseph de Noël (1782–1849) und ist zu singen auf die Melodie „Ein freies Leben führen wir“, die wohl von einem Studentenlied übernommen ist. In diesem Jahr galt als Fest-Idee, daß Held Karneval der Jungfrau Venetia einen Besuch in Venedig abstattete und die Feinde des Frohsinns, Isegrimm mit seinen finsternen Gesellen, seine Abwesenheit nutzten, um Köln als Stadt der Freude zu überfallen. Aber alle Narrenstädte der alten und neuen Welt von Schilda und Dülken über Abdera, Rom und Venedig bis Gascogne und Kleve senden ihre Hilfstruppen, und angesichts ihrer vereinten Kräfte sieht sich der Gegner zu Verhandlungen gezwungen, in denen er sich schließlich bereit erklärt, der Freude für drei Tage das Feld zu überlassen. Der Verkündigung dieses Paktes folgt das kölsche Triumphlied:

Alaaf et kölsche Drickesthum,
Alaaf de kölsche Jungen,
De't we vör Ahls met freschem Ruhm
Han op e neu's gezwungen,
Dat sich der Feind vun selvs gebraat,
'Nen Ungerwerfungsack gemaat,
Dröm loht in auch ald levven.

Un wiel et Funken-Battaljon
Nit we 'nen Haas avkratzte,
Vör unse Fastelovendsthron
Opstund, un wider-satzte,
Loht se ne gehl' un gröne Struß
Jeez dragen, un am Schelderhuus
Eer Hos'en lang' noch strecken.

Alaaf de Gecken, de zo Hölp
Vun allen Sicken quomen,
Ovschüns der Feind uns överstölp,
En eere Schotz uns nohmen!

Gascogne, Rom un Abdera,
Auch Schöppenstedt et caetera, –
Huh levven alle Gecken!

Un vun den Mädcher, de su brav
Uns' Underformen niehten,
De en der Schlaach, wo nümme blav,
Beim Scheeßen gar nit kriichten,
Kritt mallig singe kölsche Funk,
Dröm sollen, all en ei Gebunk,
De kölsche Jumfern levven.

Triump! et wohr e Meisterstöck,
De Nuth es üvverstanden;
Se singen all' jeez böck-de-Röck,
De noch kein Kölsche kannten.
Nu mag et fallen söß ov soor,
Halt faß, halt faß, do kölschen Boor.
Et Stadt-Paneer sall levven!

In einem früheren Lied, einem Quodlibet auch aus dem Jahre 1825, das mit verteilten Rollen auf dem Neumarkt gesungen wurde und ebenfalls von de Noël verfaßt war, kommen nur einige kölsche Zeilen vor:

Nu halt ens get un waht ens get,
Un überleht de Saach noch get.
Dann et well, sall get gelingen,
Zick un Wiel han all goot Dingen,
Jan kütt en et Wammes met der Zick,
Loht et eng sin, langsam weed et wick. –
Vör un noh küt jeder kloge Geck
En Galopp, doch seldom zum Affeck.

Das nächste kölsche Lied stammt aus dem Jahre 1827 und von Peter Leven (1796–1850), der später durch die „Memoare vun 'r Kuvendsmöhn“ bekannt wurde. Es ist auf die sonst wohl unbekannte Pitters-Melodie zu singen und handelt davon, daß der Fastelovendsjeck, der hier „et Hanswöschge“ genannt wird, zum Schreiben eine ganz besondere Tinte (Unk) braucht:

Müsches stell, müsches stell!
Kei Gedüsch gemaat!
Höschges, höschges, müschesstell,
Wann et Hanswöschge schrieve well!

Unk ens her! Unk ens her!
D' Veder bliev söñß stohn.
Wann ich geinen Unk jiz krigge,
Wäden ich bahl en de Plute ligge.

Leve Jung, he es Unk,
Unk un och Papeer!
Leve Jung, no schriev ens gett,
Schriev ens gett, un dat räch nett!

Eselsköpp! Eselsköpp!
Dä Unk, dä es zo schwatz.
Mingen, weßt ehr dat noch nit,
Eß su gähl als we en Quitt.

Ruude Wing, wieße Wing,
Dat eß mingen Unk.
Dohröm prisenteet et Glaas,
Maat üch ens de Gürgel naaß.

Zucker Hunk! Sößen Unk,
Do beß minge Mann!
Vun der Musel un dem Rhin,
Kann och vun der Ahr ald sin.

Schwatzen dä mag ich nit,
Driev et zum Kop eruus.
Evver Bleichert brengt et dren,
Dröm han ich drop minge Sen.

Müsches stell, müsches stell!
Nix es jiz mieh dren.
Leckt üch dröm de Veder uus,
Un hadd ehr nix mieh, dann gohd noh Huus.

Im Jahre 1828 gibt Wilhelm Hennekens, dessen Lebensdaten nicht mehr bekannt sind, auf die Triumph-Melodie einen „Gode Rohd“:

Ehr Jungen, hööt, et weet geweß
Huh Zick, bedenkt et joh!
Noch ei paar Woche nor, dann eß
Der Fastelovend doh.
Drom heisch et, nit zo lang gemaat,
Fresch an de Gecke-Liehs!
Doh singt ehr get noh örem Aat,
Un schrievt üch Schwatz op Wieß.
Fresch zo! Courage! un schrievt üch Schwatz op Wieß.

We söhg et met dem Zog wahl uus,
Wann nümmes sich verkleid!
De Frembde gingke glich noh huus,
De Reis' wöhr inne leid.

Beim Fastelovend eß der Geck,
Wat en der Kaat der Trump.
Un fehlten hä, dann wöhr perfect
Der Kopp vun singem Rump.
Perfect, perfect der Kopp vun singem Rump.

Zwohr halden he un doh ald Lück
Et nit der Möde wäht:
Der Eine sät: ich han kein Zick,
Dem Andre fehlt ä Päht.
Un wöhr dat würllich auch der Fall,
Dat gilt joh gliche vill,
Dann maat et we de Hexen all
Un rickt om Bessemstill.
Hopp, hopp! Hopp, hopp! Un rickt om Bessemstill.

Un fehlt et gar an Kleider üch,
Gehl, Grön, Scharlake-Ruth
Hät se der Meister Bürvenich,
Dä hilf üch uus der Nuth.
Ehr fingt doh, wat ör Hetz begäht,
Vum Schon bis an de Pürk,
Gestreckte Röck vun großem Wäht
Un och 'ne zahmen Türk!
Joh! joh! joh! joh! un och 'ne zahmen Türk.

No sorgt, dat jeder do gett kritt,
Räch spassig oder staats,
Un dann am Montag Morge sitt
Om Nümaht op der Plaatz.
Am Donnerschdag, dat merkt üch och,
Dat malch nom Neppes kütt,
Am Sonntag geit der zweite Zog
Eruus noh'm duhde Jüdd.
Gö! gö! gö! gö! eruus noh'm dude Jüdd.

Dröm, hoffen ich, bringt Jung un Alt
Get Rächtes och zo Gang,
Söns es der Fasteloh- doch halt!
Ming Prädig doot zo lang.
Hanswoosch fängt ald zo danzen an
En singer ledd're Fleut:
Eh hüp un springt ald, watt hä kann,
Un schleit de Trummeleut.
Heisa! Juchhei! un schleit de Trummeleut.

Am Schluß dieses alten Fastelovends-Gesangsbuchs stehen dann noch zwei alte Kinderverse mit einer je eigenen Melodie. Man mag darüber spekulieren, bei welchen besonderen Gelegenheiten sie gesungen wurden – sie würden zu einer „Letschred“ passen:

Hans Görgelche, süß do nit,
Dat Vügelche dat well sterven!
No hev'v im dann dat Stehtzchen op
Un blohs im en sie Kervchen.

Oh Moder, de Vinke sin duhd,
Se vresse kei Grümmelchen Bruhd!
Un hädd se dä Vinke zo vresse gegevven,
Dan wöhren de Vinken am Levven geblevven.

Im Inhaltsverzeichnis S. 180 werden diese beiden einstrophigen Liedchen von dem ungenannten Herausgeber der Sammlung als „Volkslieder aus alter Zeit“ bezeichnet. Auch Paul Mies meint, sie seien „ältestes Kölner Liedgut, das der Karneval herangezogen habe“.

HAH

Ausstellung „Schlesische Kostbarkeiten“

Vom 22. November bis zum 12. Dezember 1982 findet im Historischen Rathaus eine Ausstellung „Schlesische Kostbarkeiten aus der Breslauer Sammlung Köln“ statt. Sie ist geöffnet montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr, samstags von 10 bis 16 Uhr (sonntags geschlossen). Köln hat im Jahre 1950 die Patenschaft über die alte



Das Breslauer Rathaus

schlesische Hauptstadt Breslau übernommen und fördert seither die „Breslauer Sammlung Köln“, in der Zeugnisse schlesischer Geschichte, Kunst und Kultur zusammengetragen werden. Die Sammlung führt im „Haus des Handwerks“ ein zumeist verborgenes Dasein. Daher darf man sich auf diese Präsentation interessanter Stücke vor einer größeren Öffentlichkeit freuen. Die Ausstellung ist geplant und gestaltet worden von unserem Mitglied Gerhard Wilczek, der im September für uns den Lichtbildervortrag „Köln und Schlesien“ gehalten hat. Wir empfehlen diese Ausstellung der besonderen Aufmerksamkeit unserer Mitglieder. HAH

Ehrung für Walter Klefisch



Oberbürgermeister Norbert Burger in „ausgezeichneter“ Gesellschaft (dritter von rechts: Dr. Walter Klefisch)

Der Bundespräsident hat unserem Mitglied Dr. Walter Klefisch als Anerkennung und Ehrung für sein Schaffen als Komponist und Schriftsteller, Texter und Übersetzer das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, kurz gesagt das Bundesverdienstkreuz verliehen. Überreicht wurde es in einer kleinen Feierstunde am 29. September 1982 im Hansesaal des Historischen Rathauses durch Oberbürgermeister Norbert Burger.

Wir haben das Schaffen von Walter Klefisch aus Anlaß seines siebenzigsten Geburtstages in Heft 40 von „Alt-Köln“ gewürdigt und haben Grund zu der Annahme, daß jener Beitrag einen Anstoß zu der jetzigen Ehrung gegeben hat, zu der wir auch an dieser Stelle herzlich und respektvoll gratulieren.

HAH

„Alle Straßen führen durch Köln“

Zur zweiten Auflage eines beliebten und lehrreichen Buches

Helmut Signon, einer der markantesten Kölner Journalisten der letzten Jahrzehnte, ist, nur 55 Jahre alt, am 7. November 1978 gestorben. Er hat nicht nur, wie seine Kollegen von der „Kölnischen Rundschau“ berechnet haben, in den über dreißig Jahren seiner Tätigkeit in der Lokalredaktion dieser Zeitung mehr als vierzigtausend Berichte und Reportagen, Analysen und Kommentare geschrieben, sondern auch, seit seinem Erstling „Das ist nur in Köln zu sehen“ von 1964, fast Jahr für Jahr ein Buch geschrieben, bis hin zu „Agrippa“, der in seinem letzten Lebensjahr erschienenen Darstellung des bedeutenden römischen Politikers, der zum eigentlichen Gründer Kölns geworden ist. Eines der bekanntesten und vielleicht das von der Konzeption her beste dieser kölnischen Sachbücher liegt jetzt in einer durchgesehenen und ergänzten zweiten Auflage vor: „Alle Straßen führen durch Köln“ (Greven Verlag, 240 Seiten, 51 Abbildungen, 36 DM).

Was darf man sich von einer „durchgesehenen Auflage“ versprechen? Wir greifen ein Beispiel heraus. Unter der Überschrift „Clemensstraße“ las man in der ersten Auflage: „Leicht gebuckelt schwingt sich diese Straße vom Laach zur Bobstraße. Die Häuser der westlichen Seite stehen über der Römermauer. So lautete auch der alte Name dieser Straße ‚Alte Mauer bei St. Mauritius‘. Wer allerdings glaubt, daß mit dem Clemens, der dieser Straße den Namen gab, der römische Bischof gemeint sei, der der zweite Nachfolger des hl. Petrus und der Patron vieler Kirchen war, irrt. Nach einem Ratsbeschluß vom 20. September 1863 wurde mit diesem Straßennamen der Maler Wilhelm Clemens geehrt, den heute niemand mehr für erwähnenswert hält.“ In der zweiten Auflage von 1982 lauten die ersten drei Sätze gleich. Dann geht es so weiter: „Wer nun meint, mit dem neuen Namen werde hier, nicht weit von der Peterstraße, der römische Bischof Clemens geehrt, nach Linus und Cletus der dritte Nachfolger des hl. Petrus und Patron vieler Kirchen (in Köln ursprünglich von St. Kunibert, heute noch der alten Schifferkirche in Mülheim sowie von Pfarrkirchen in Niehl und Langel), der hat zugleich recht und unrecht. Denn diese Straße wurde zwar am 11. November 1880 zunächst einfach Clemensstraße genannt (siehe auch Niederichstraße), aber nach einem Ratsbeschluß vom 20. September 1963 soll sie das Andenken an den Kölner Maler und Kunstsammler Wilhelm Clemens (1847–1934) wachhalten, der einer der großen Mäzene des Kunstgewerbemuseums war.“

Was darf man sich von einer „ergänzten Auflage“ versprechen? Das Buch weist jetzt eine Reihe von neuen Straßen-Stichworten

auf: An Groß-St.-Martin, Kardinal-Frings-Straße, Karl-Berbuert-Platz, Neue Langgasse und Neven-DuMont-Straße gehen auf Neu- oder Umbenennungen der letzten Jahre zurück; An der Basilika St. Severin, Barbarossaplatz, Hardefuststraße, Kühgasse, Martinspfortchen, Neue Weyerstraße, Overstolzenstraße, Rote-Funkenplätzchen und Trierer Straße waren in der ersten Auflage vergessen worden; die Spielmannsgasse ist an die Stelle der Spulmannsgasse getreten und die Kleine Spitzengasse an die Stelle der Spitzengasse; Faßbendergasse und Halbmondgäßchen werden, obwohl sie ihren Namen und ihre Straßenschilder offiziell verloren haben, genau so aufgeführt wie vorher Am Weyertor, Börsengäßchen und Trappengäßchen. Dagegen sind Eulengarten, Langgasse und Martinsabteigasse weggefallen. Neu ist auch eine Anzahl von Illustrationen: solche findet man bei den Straßen Am Hof, Am Kumpchenschhof (ein Foto von 1883), Augustinerplatz (eine Zeichnung des Casinosaals von 1853), Barbarossaplatz (ein Foto von etwa 1890), Eigelstein (eine Zeichnung von Walter Wegener nach der Vogelschau-Karte von Mercator 1571), Hühnergasse, Krebsgasse (ein Foto der „Bleche Botz“ aus der Zeit kurz nach 1900), Steinfeldergasse und Ulrepforte (eine Zeichnung aus einem Stadtführer von 1888). Der Umfang des Buches ist von 214 auf 240 Seiten angewachsen.

Der Bearbeiter der zweiten Auflage, der auch ihr Vorwort geschrieben hat, ist den Mitgliedern des Heimatvereins Alt-Köln kein Unbekannter. Er hat einige kölsche Texte zugefügt (von Jupp Schlösser, Karl Berbuert, Peter Berchem, Wilhelm Schneider-Clauß, Johannes Theodor Kuhlemann und Wilhelm Hoßdorf), aber übrigens auch zwei Gedichte von Paul Celan und Heinrich Roggendorf. Die sprachgeschichtlichen Erklärungen der Kölner Straßennamen sind besonders sorgfältig überprüft worden, aber auch die historischen Angaben und die literarischen Zitate konnten an manchen Stellen verbessert werden. „Alle Straßen führen durch Köln“, das heißt ja, daß alle Kölner Straßen, richtig betrachtet, richtig befragt, richtig beschrieben, ein Führer durch Köln, seine Gegenwart, vor allem aber seine Vergangenheit sind. In diesem Sinne sei der Schluß des neuen Vorworts zitiert: „Manche Kölner Gasse, sogar der eine oder andere Platz ist heute dabei, in die Namenlosigkeit zurückzusinken, und damit vom Untergang des Vergessenwerdens bedroht. Denn Geschichte, geschichtliche Erinnerung, bedarf der Namen als Anhaltspunkte. Helmut Signons Buch zeigt, auch in dieser zweiten Auflage, wie alle diese Straßen und Straßennamen durch Köln führen. Die Stadt sollte nun das Ihre tun und sich an dieser ‚Führung‘ durch ein paar zusätzliche Straßenschilder beteiligen. Auch, wenn sie ‚nur‘ Erinnerungswert haben.“

HAH

„Aus der Kölner Stadtgeschichte“

Mit weiteren Bänden nimmt die neue Reihe Gestalt an

Vor einem Jahr habe ich in Heft 44 von „Alt-Köln“ die ersten drei Bücher der Reihe „Aus der Kölner Stadtgeschichte“ angezeigt, die der Direktor des Kölnischen Stadtmuseums, Heiko Steuer, im Greven Verlag herausgibt. Damals handelte es sich um „Die Franken in Köln“ vom Herausgeber selbst, „Die alten Siegel der Stadt Köln“ von Toni Diederich und „Köln- und Niederrhein-Ansichten im Finkenbaum-Skizzenbuch 1660–1665“ von Günther Binding. Heute sind zwei neue Bände aus Kölns römischer Zeit zu besprechen; zwei weitere, „Das Wappen der Stadt Köln“ von Heiko Steuer und „Die Hohenzollern in Köln“ von Thomas Parent, folgen in einem der nächsten Hefte.

Uwe Süßenbach, „Die Stadtmauer des römischen Köln“

Otto Doppelfeld, der die Zerstörungen des letzten Krieges als große Chance der archäologischen Kölner Frühgeschichtsforschung erfaßte, nannte sie, wie man gleich an zwei Stellen dieses Buches erfährt (im Vorwort von Heiko Steuer S. 7 und im Text von Uwe Süßenbach S. 18), Kölns „Denkmal Nr. 1“. Das ist nicht zeitlich ge-



Der „Helenenturm“ von der St.-Apern-Straße aus

meint: abgesehen von steinzeitlichen Funden im Kölner Stadtgebiet, die außerhalb der geschichtlichen Kontinuität stehen, ist sicher das „Ubiermonument“ älter, das jetzt auf etwa 5 n. Chr. datiert wird, ebenso das Poblicius-Grabmal von etwa 40 n. Chr. Aber die Mauer aus römischer Zeit ist das älteste erhaltene Zeugnis kölnisch-städtischer Selbstdarstellung. Wenn man den Römerturm und das aus den Resten einigermaßen zuverlässig zu rekonstruierende Nordtor (gut 30 Meter breit, mehr als 24 Meter hoch) zum Maßstab nimmt, dann ist gar nicht zu bezweifeln, daß diese Stadtmauer an der Grenze des römischen Herrschaftsbereichs gegenüber den Germanen, die kaum den Steinbau kannten, ganz bewußt bautechnische als kulturelle Überlegenheit demonstrierte, ganz gezielt höhere Lebensqualität vorzeigte. Der Bau der Mauer begann offensichtlich unmittelbar nach der Erhebung der Ubiersiedlung zum Rang einer Kolonie, zur Colonia Claudia Ara Agrippinensium, im Jahre 50 n. Chr. und wurde zügig vollendet: die ganze Anlage ist „aus einem Guß“, und spätestens 70 n. Chr. ist Köln eine ummauerte Stadt, die durch die Macht dieser Mauern als Festung, als Bollwerk gekennzeichnet ist.

Uwe Süßenbach war, wie man in seinem Buch (102 Seiten, 57 Abbildungen, 29,80 DM) eher beiläufig erfährt (S. 32), seit 1979 mit der durch das Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen vorgeschriebenen listenmäßigen Erfassung der Reste dieser römischen Stadtmauer beschäftigt. Er darf demnach als der seit Otto Doppelfeld beste Kenner dieses Monuments gelten. Das kommt dem Buch vor allem in seinen exakten Detailangaben zugute. Man erfährt, daß der Stadtgraben bis zu 9 m breit war (S. 34), daß der sich über dem etwa 3 m breiten und ebenso hohen Sockel erhebende Mauerteil, das sogenannte Aufgehende, 2,40 m dick und bis zu 7,80 m hoch war (S. 38), daß es 19 Türme gab (S. 41) und neun Tore (S. 42) und daß die Gesamtlänge der Mauer knapp 4 km betrug (S. 44). Zumindest gleich interessant wie die sorgfältige Beschreibung der einzelnen bekannten Teile mit ihren Namen und wie der Überblick über die Geschichte der Erforschung sind die Illustrationen.

S. 50 sind zwei Zeilen doppelt gesetzt; der erste Abschnitt müßte folgendermaßen beginnen: „Das dem Tor benachbarte Stück [76] zeigt außer den schon genannten Eigentümlichkeiten des Sockels auch den Fundamentansatz des Nordtores (Abb. 14). Die Technik des zuerst gelegten Torfundamentes...“ – S. 12 hätte ich das Zitat von Aulus Gellius etwas anders übersetzt. – Der S. 78 erwähnte Elogiusplatz ist längst aufgelassen. – Bei der Inschrift S. 80 fehlt die Übersetzung.

Matthias Riedel, „Köln – ein römisches Wirtschaftszentrum“

Man hätte vielleicht einen attraktiveren Titel für dieses Buch (138 Seiten, 64 Abbildungen, 29,80 DM) finden können. Der Autor Matthias Riedel geht von einer eigentlich kaum überraschenden Überzeugung aus: „Vieles von dem, was wir heute als Errungenschaft der Gegenwart betrachten, hat es schon in römischer Zeit gegeben“ (S. 90). In diesem Sinne begegnen dann immer wieder Begriffe, die uns aus der Fach- und Journalistensprache von heute vertraut sind: „funktionierende Infrastruktur“ (S. 20), „überregionaler Verkehrsknotenpunkt“ (S. 22), „Rohstofflager in rentabler Nähe“ (S. 23), „Prinzip der freien Marktwirtschaft“ (S. 37), „wilde Mülldeponien“ (S. 41), „Exportschlager“ (S. 47), „Produktionsrepertoire“ (S. 60), „Werbung“ und „Serienproduktion“ (S. 90), „Bemühen um Kostendämpfung bei gleichzeitig hoher Produktivität“ (S. 94), „spezialisierte Händler“ (S. 96). Und man kann dem Autor bescheinigen, daß er diese Begriffe nicht als wohlfeile Glanzlichter aufsetzt, sondern daß sie in seiner Darstellung sachgemäß wirken: Köln ermöglichte in seiner römischen Zeit für die Schicht, die es sich leisten konnte, durch eine Verbindung von staatlicher Organisation und privater Initiative ein Leben auf hohem materiellem Niveau. Germanen, Gallier, Römer, Ägypter, Griechen, Noriker, Spanier, Britannier, Thraker (aus dem heutigen Bulgarien) und Juden sind nachgewiesen: Köln war ein Schmelztiegel, in dem

sich, bei seiner Randlage an der Grenze zum „barbarischen“ Germanenland, oft gerade die Wagemutigen besonders wohl gefühlt haben mögen.

Von den römisch-kölnischen Produkten und Produktionen nehmen bei Riedel diejenigen den größten Raum ein, die haltbar sind: Keramik, Glas und Stein. Vielfach lassen sich einzelne Betriebe genau nach heutigen Straßenzügen lokalisieren. Unter den Abbildungen dessen, was erhalten blieb, sind einige besonders schön. Bei den Benennungen hat, wie es scheint, zuweilen der Humor der Wissenschaftler mitgespielt: „Soldatenkochtopf“ (S. 50), „Familie Schmitz“ (S. 55), „Eau-de-Cologne-Flaschen“ (S. 62), „Firma-Lampen“ (S. 91). Eine dankenswerte Zugabe ist der Inschriften-Anhang, in dem 20 in Köln überlieferte und für das Thema aufschlußreiche lateinische Inschriften mit Übersetzung zusammengestellt sind. Wirtschaftsgeschichte, wie Riedel sie versteht, beschreibt tatsächlich, nach einer Formulierung aus dem Vorwort von Heiko Steuer (S. 9), menschlichen Alltag. Daher hält dieses Buch mehr, als sein Titel verspricht.

Die S. 11 zitierte Inschrift erscheint noch einmal auf Abb. 50. S. 23 ist Riedel die Reihenfolge der Kölner Bach-Straßen ein wenig durcheinandergeraten. Und S. 39 unten muß es statt „kaiserlich“ sicher „kaiserzeitlich“ heißen. HAH

Die Versicherung in Ihrer Nähe. PROVINZIAL

Wir sind für Sie da, wenn Sie uns brauchen.

Der Provinzial-Fachmann hilft Ihnen. Er sorgt im Schadenfall dafür, daß die finanzielle Seite schnell und ohne unnötigen Papierkrieg geregelt wird. Fragen Sie ihn.

Er informiert Sie über Ihren individuellen Versicherungsbedarf und hat in allen Sparten günstige Tarife, die optimalen Versicherungsschutz gewährleisten.

Repräsentant Franz Oster
Nachfolger Hans Jürgen Oster
Habsburgerring 9
5000 Köln 1
Telefon 23 40 77



Der Köln-Kalender 1983

Sie können sich sehen lassen

Zwei neue Kalender für 1983 im Wienand Verlag

Kalender gibt es fast wie Sand am Meer. Einige müssen praktisch, andere sollen schön oder doch interessant sein. Von einem guten Kalender-Monatsbild darf man erwarten, daß es auf den ersten Blick gefällt und daß man sich beim letzten Blick, kurz vor dem nächsten Ersten, noch nicht an ihm leid gesehen hat, weil man immer noch etwas Neues entdecken kann.

Auch Köln-Kalender gibt es nicht erst seit gestern. Von ihnen sollen sich die beiden neuen des Wienand Verlags gezielt unterscheiden.

„Der Köln-Kalender 1983“ (22,80 DM) stellt Köln als aktive und attraktive Stadt von heute vor, in der sich Geschichte und Moderne, Denkmäler und Menschen zu einer lebensvollen und sehenswerten Gegenwart verbinden. Die zwölf Farbbilder im Großformat 26×42 cm stammen von dem in Köln ansässigen Fotografen Siegfried Himmer. Man könnte meinen, er habe jedes Bild auf einen anderen Farbton gestellt. Ich greife drei her-

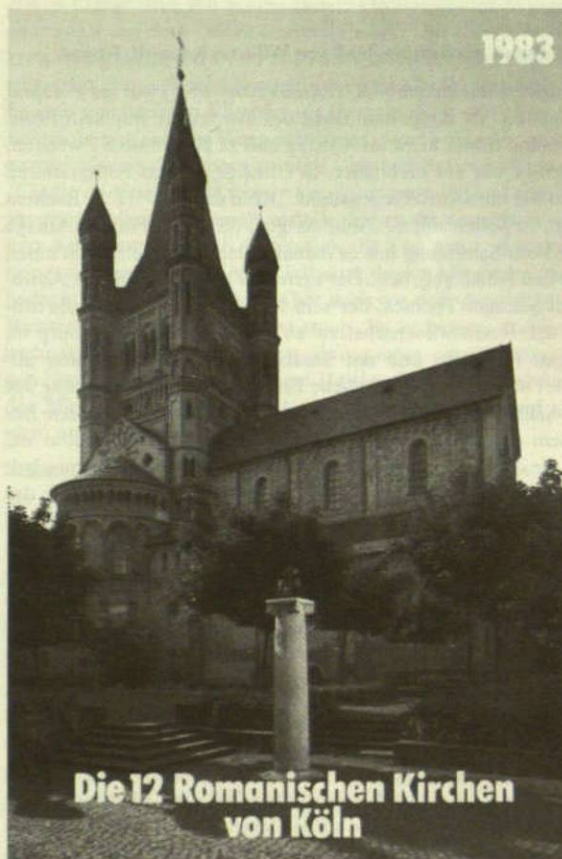
aus: das August-Bild „Ein Sommertag im Stadtwald“ wirkt wie ein impressionistisches Gemälde, das September-Bild zeigt vor dem Rathausturm ein buntes kleines Riesenrad bei der Kirmes auf dem Alter Markt, und auf dem Oktober-Bild, das von einem Standort in Efferen aufgenommen ist, steht der Dom schon beinahe nebensächlich neben den Hochhäusern der Luxemburger Straße. Der Dom ist auch im Januar im Gegenlicht zwischen dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. und einem Bogen der Hohenzollernbrücke, im März eingerahmt von den Pfeilern des Pylons der Severinsbrücke und im Dezember mit seiner Westfassade zu sehen. Vielen wird das Juni-Bild von der Mülheimer Gostetracht zusagen. Die Kölner Vororte sind auch auf dem Mai-Bild mit einem Motiv aus Porz-Zündorf vertreten.

Durch die dreisprachigen Bildunterschriften – deutsch, englisch und französisch – erfährt man zum Beispiel, daß „D'r Zog kütt“ auf Englisch „The big Parade's coming“ und auf Französisch „Voilà le défilé“ heißt. Im ersten Verlagsprospekt war sogar Viersprachigkeit angekündigt. Vermutlich war als vierte Sprache Kölsch vorgesehen, aber dann hat man keinen Übersetzer gefunden. Wie soll man auch „D'r Zog kütt“ ins Kölsche übersetzen?

Im „Köln-Kalender 1984“ soll dann ein anderer Fotograf die Gelegenheit erhalten, „sein“ Köln im Bild zu zeigen.

Dagegen ist der Kalender „Die 12 Romanischen Kirchen von Köln“ (29,80 DM) von vornherein als erster einer Drei-Jahres-Folge geplant. Daß 1985 in Köln das Jahr der romanischen Kirchen begangen werden soll (und hoffentlich gefeiert werden kann), brauchen wir hier nicht eigens zu erwähnen. Die Zwölf-Zahl dieser Kirchen ist wie gemacht für einen Kalender. In den drei Jahren von 1983 bis 1985 können von jeder dieser Kirchen eine Außen-, eine Innen- und eine Detailaufnahme angeboten werden.

Der Fotograf Winfrid Kralisch, geboren 1950, der sich 1980 mit einem Bildband „Domlandschaften“ vorgestellt hat, hat erstaunlich helle Bilder im Hochformat 32×23 cm gemacht. Die Kommentare haben die Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier und ihr Mitarbeiter Dr. Ulrich Krings beigegeben. Da es dabei nicht ganz ohne Fachbegriffe abgeht, ist dankenswerterweise ein kleines Begriffslexikon beigegeben, in dem Begriffe wie Arkatur, Kapitelsaal und Vierpaßfenster erklärt sind. Und für Leute mit schwachem Gedächtnis und für Imis gibt es sogar einen Lageplan der zwölf romanischen Kölner Kirchen.



Von dem Kaufpreis für jeden Kalender wird der Verlag 4 DM an den „Förderverein Romanische Kirchen“ überweisen. Der Käufer eines solchen Kalenders wird also mit einem kleinen Anteil auch zum Förderer dieser Kirchen, an und in denen, wie wir wissen, bis 1985 noch so viel zu tun ist.

Diesem Heft von „Alt-Köln“ liegt eine Bestellkarte bei, mit der die beiden Kalender beim Wienand Verlag bestellt werden können. Der oben genannte Buchhandelspreis erhöht sich dann (pro Sendung, nicht pro Kalender!) um 3 DM Porto- und Versandkosten.
HAH

„Köln um 1930“

Ein Bildband aus dem Nachlaß von Wilhelm Schmidt-Thomé

Der Jurist Wilhelm Schmidt-Thomé (1908–1975) war als Fotograf ein Amateur im doppelten Sinne des Wortes: er war kein Profi, schoß seine Bilder nicht im Auftrag und zu bestimmten Zwecken, sondern er war ein Liebhaber, in Hinsicht auf das Fotografieren ebenso wie auf seinen Gegenstand: „Köln um 1930“ (J. P. Bachem Verlag, 95 Seiten mit 83 Abbildungen, 38 DM). Für die Anlage dieser Foto-Sammlung hat es damals allem Anschein nach einen doppelten Anlaß gegeben. Der erste war eine mehrjährige Abwesenheit Schmidt-Thomé's, der sein 1926 in Köln begonnenes Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Freiburg im Breisgau fortsetzte und mit Staatsexamen und Promotion abschloß. Oft ist es ja die räumliche Entfernung, die Entdeckung der Nicht-Selbstverständlichkeit des Besitzes, auch das wachsende Bewußtsein der Tatsache, daß die Erinnerung nicht unfehlbar ist, durch die die Liebe zum Altgewohnten geweckt und gespornt wird. Der zweite Anlaß aber war wohl die Aufwertung der profanen, der Nutzbauten neben den schon immer hochgeschätzten kirchlichen und Repräsentationsbauten, eine Aufwertung, die für Köln mit dem Namen Hans Vogts (1883–1972) verbunden ist. Es sind daher auch immer wieder die Bilder einzelner Zweckbauten und ganzer Ensembles, die Schmidt-Thomé festgehalten hat und die uns nun einen Bildeindruck vermitteln, der oft genug seit den Zerstörungen des letzten Krieges nicht mehr unmittelbar zu gewinnen ist.

Paul-Georg Custodis, der Neffe des Foto-Autors, hat die Auswahl aus dem Nachlaß getroffen und die einzelnen Bilder kommentiert. Mit ihm kann man aus den Abbildungen folgern, daß um 1930 die Altstadt noch zu einem beträchtlichen Teil eine Wohnstadt war, daß sie hinter engen Gassen ruhige Innenhöfe bot, daß die alten Bürgerhäuser, „Denkmäler“ der Stadtgeschichte, zugleich Zeugnisse einer bestimmten Wohn- und Lebensgesinnung waren. Erst die Nachkriegszeit hat die Innenstadt entvölkert, sie dem Verkehr, dem Geschäft und dem kommerzialisierten Vergnügen überlassen. Werner Bornheim gen. Schilling, Vorsitzender des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, liest der Kölner Stadtplanung und Stadtgestaltung nach 1945 in seiner Einführung mit starken Worten die Leviten: „Ein völlig additives Bauen brach sich an vielen Stellen Bahn, ein Vor und Zurück, Rauf und Runter, mit Scheinvarianten des Materials und Balkönchen, auf denen sich nur Putzgeräte heimisch fühlen. Löcher reihen sich an Löcher. Eine neue verstärkte West-Ost-Achse wetteifert darin mit einer Nord-Süd-Fahrt. Die uralten Straßenzüge, davon durchbrochen, bieten hin und wieder geradezu molluskenhafte Unabwägbarkeiten.“ Handfester ist seine Anregung, die Aufforderung

„Bürger, schützt Eure Anlagen!“ auch auf Straßen und Plätze zu beziehen. Für den Heumarkt zum Beispiel kommt diese Anregung zu spät. Die Kölner Stadtkonservatorin Hiltrud Kier vergleicht in ihrem Vorwort die Zerstörung von 1945 mit der durch den Normanneneinfall von 881 und äußert die Überzeugung, daß auch damals zunächst improvisiert worden sei; sie hofft, daß manche Lücken und manche „Hütten“, mit denen wir derzeit leben müssen, allmählich wieder durch „Architektur“ (also etwas, was diesen Namen verdient, nicht nur so dahingebaut ist) ersetzt werden und daß bei manchen Hochhäusern eines Tages die Stahlträger durchrosten, so daß sie wieder abgetragen werden müssen. Aber das Stadtbild Kölns wird sich nur ändern, Köln wird nur dann wieder eine Stadt für Menschen, eine Stätte menschlicher Begegnung sein, wenn sich „Wohn- und Lebensgesinnung“ ändern. HAH



Haus Saaleck (Ecke Am Hof und Unter Taschenmacher) um 1930

„Das Kölner Tribunal“

Ein Roman aus dem Köln des Dreißigjährigen Krieges

Nach „Die Hexe“ (1976) und „Der Hexenanwalt“ (1979) hat Wolfgang Lohmeyer, aus Berlin stammender Schriftsteller vom Jahrgang 1919, nunmehr mit „Das Kölner Tribunal“ den dritten und letzten Band seiner historischen Trilogie vorgelegt (C. Bertelsmann Verlag, 398 Seiten, 34 DM). Die drei Romane, die uns die Zeit der Hexenprozesse und Hexenverbrennungen im 17. Jahrhundert am Beispiel der Kölner Verhältnisse vor Augen führen, sind jedoch so in sich abgerundet, daß man jeden für sich lesen kann.

Im Mittelpunkt der gesamten Trilogie steht der Jesuit Friedrich Spee (1591–1635), Lehrer und Seelsorger, Wissenschaftler und Lyriker, der entscheidende Jahre seines Lebens und Wirkens in Köln verbracht hat. Lohmeyer charakterisiert ihn so: „Spee liebte die Menschen sehr. Aber er kannte sie nicht so gut wie er sie liebte“ (S. 265).

Schon früh hatte sich Spee gegen die Hexenprozesse gewandt. Viele als Hexe verrufene und verurteilte Frauen, darunter die Kölner Postmeisterin Katharina Henot, hat er, wenn er sie schon nicht retten konnte, auf ihrem letzten Weg zum Scheiterhaufen tröstend begleitet. Seine mahnende und anklagende Stimme fand bis zuletzt nur wenig Resonanz. Aber er ließ sich nicht beirren, schlug Warnungen und Drohungen in den Wind und beharrte auf seinem Standpunkt: „Wie soll die Zeit reif werden, wenn wir schweigen? Nicht die sind schuldig, die es nicht besser wissen, sondern die, welche die Wahrheit wissen und sie nicht weitergeben – egal aus welchem Grund: aus Egoismus, aus Scheu vor den Folgen – vielleicht auch aus Feigheit“ („Die Hexe“ S. 439). Mutig verfaßte er seine Schrift „Cautio criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse“ (1631), mit der er den Hexenwahn und seine Auswirkungen erfolgreich zu bekämpfen hoffte. Jedoch machte er sich mit dieser Veröffentlichung in erster Linie Feinde. Vor deren Rache bewahrte ihn nur die Macht seines Ordens, dessen Schutz ihm allerdings auf Grund persönlicher Gegensätze und Eifersüchteleien manchmal nur halbherzig gewährt wurde.

Der neue Roman führt in das Köln des Jahres 1632. Ein Jahr zuvor war die „Cautio criminalis“ in einer kleinen Druckerei in Rinteln erschienen. Spee, der zeitweise in Paderborn gelehrt und gelebt hatte, ist mit dem dortigen Konvent in die Kölner Jesuitenniederlassung auf der Marzellenstraße geflohen. Auf dem Höhepunkt des Dreißigjährigen Krieges geht es in Köln – wie in ganz Deutschland – drunter und drüber. Vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse zeigt der Autor den oft einsamen Kampf des streitbaren Jesuiten gegen die Machenschaften der kirchlichen und weltlichen Ob-

rigkeit. Die Widerstände gegen Spee sind so stark, daß Bestrebungen im Gange sind, ihn in eine andere Ordensprovinz zu versetzen oder sogar aus dem Orden auszuschließen. Um seinen Wirkungskreis einzuengen, wird ihm der Lehrauftrag entzogen und er mit einfachen Büroarbeiten beschäftigt. Aber alle Widerwärtigkeiten können den tapferen Kämpfer für Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht von seinem Wege abbringen. Von Freunden gedrängt, entschließt er sich zu einer zweiten, überarbeiteten Auflage seiner „Cautio criminalis“. Sie wird in Frankfurt gedruckt und vom Verleger zum großen Teil gezielt verteilt. Einerseits verfehlt diese Aktion bei einem Teil der Adressaten ihr Ziel nicht. Andererseits bringt sie Spee vor ein Kölner Tribunal, dessen Mitglieder mit Vorbedacht ausgesucht werden. Aber auch vor dem Angesicht seiner Richter bleibt Spee sich selbst treu: „Es ist besser, dreißig oder mehr Schuldige laufen zu lassen, als nur einen einzigen Unschuldigen hinzurichten“ (S. 315). Diese Haltung findet bei der Mehrzahl der Mitglieder des Tribunals kein Verständnis, bleibt auf andere nicht ohne Wirkung.

Lohmeyer gelingt es, wie schon in den vorangegangenen Bänden, die historischen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit in einem spannend geschriebenen Roman darzustellen. Auch wo ihn die Quellen im Stich lassen, versteht er es, das stadtkölnische Leben des Jahres 1632 mit viel Einfühlung zu schildern. Freunde und Gegner des „Titelhelden“ werden mit Liebe zum Detail gezeichnet. Selbst der geschichtlich weniger interessierte Leser wird daher von diesem Buch gepackt werden und es nicht so bald aus der Hand legen. So dürfte dem dritten Teil der Trilogie der gleiche Erfolg beschieden sein wie den ersten beiden.

Wer sich eingehender über die geschichtlichen Zusammenhänge informieren will, findet am Ende des Buches ein anregendes und umfangreiches Literaturverzeichnis. Der Kölner Leser wird mit besonderer Aufmerksamkeit Lohmeyers Angaben zur kölnischen Topographie mit seinen eigenen Kenntnissen vergleichen. Zuweilen wird er dabei stutzen, etwa gleich zu Anfang, wenn als Querstraßen des Eigelstein die „Weidgasse“ und die „Maximinsstraße“ genannt werden. Übrigens hat die Druckerei die Abbildungen auf den Vorsatz- und Hintersatzblättern miteinander vertauscht.

Heribert Klar

Bildnachweis

S. 2: Archiv Dr. Gerhard Jussenhoven; S. 3: Ilse Roggendorf; S. 6, 28: Wilhelm Schmidt-Thomé (aus dem S. 28 besprochenen Buch); S. 12: Reiner Brodesser; S. 16, 17, 18: Privatbesitz; S. 22 links: Archiv Gerhard Wilczek; S. 22 rechts: Brigitte Stachowski; S. 24: Rheinisches Bildarchiv (aus dem S. 24 besprochenen Buch); S. 30: Klaus-Jürgen Kolvenbach.

„Kölle kenne künne“

Zehnte Folge unserer „Alt-Köln“-Preisauflage

Eine steinerne Inschrift vom Kölner Dom, „en Aap“ aus der Großen Sandkaule, drei Putten mit einem Früchtekorb vom Hauptbahnhof, das Dank-Denkmal von der Stadtmauer am Sachsenring, der Ziergiebel von der Ecke Schildergasse und Perlengäßchen, ein Rosetten-Zierknauf von den Holztüren in St. Maria im Kapitol, Tünnes und Schäl vom „Schmalen Handtuch“ An der Rechtschule, die Figurengruppe über dem alten Mitteleingang von St. Alban und die zwei Funken vom Rut-Funke-Plätzje – das waren die ersten neun Motive unserer Serie „Kölle kenne künne“, die heute die zweistelligen Zahlen erreicht. Das wäre ein möglicher Schlußpunkt. Aber noch fällt uns etwas ein, und deshalb wollen wir weitermachen. Daß es auch unseren Lesern noch Spaß macht, zeigt die Tatsache, daß zuletzt einunddreißig richtige Einsendungen eintrafen.



Diesmal bieten wir wieder ein Tier an und fragen nach seinem genauen Standort (die Straße allein genügt nicht). Die Einsendungen sind auf einer Postkarte bis zum 31. Dezember 1982 (Poststempel entscheidet) zu richten an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21. Unter den Einsendern mit richtigen Angaben werden drei Exemplare des Buches „De Chreßnaach en Kölle“ von B. Gravelott ausgelost.

Daß wir beim letzten Mal die Namen aller Richtig-Rater genannt haben, hat Anklang gefunden: „Man hat halt so seine Eitelkeiten und freut sich, wenn jeder lesen kann, wie schlaun man doch ist.“ So

sollen auch alle einunddreißig von der neunten Folge aufgezählt werden: Heinrich Bergs, Rudolf Berlips, Maria Beschow, Elisabeth Beyer, Margarete Braunleder, Toni Buhz, Karin Dorka, Bernd Fervers, Veronika Firmenich, Resi Goeb, Agnes Gräber, Rolf Grätzer, Horst Groß, Margot Hein, Hildegard Heinz-Kill, Martin Heinz-Kill, Martin Jungbluth, Margareta Karwelat, Adolf Kern, Maria Langendorff, Alexander Lenzen, Kurt Eugen Martin, Wilhelmine Nennertheim, Käthe Ohlberger, Agnes Peters, Franz Scherer, Manfred Schmitt, Hedi Seiler, Anneliese Steiner, Dr. Heinz Weber und Christel Weikart. Ihnen allen ein Kompliment, weil sie „Kölle kenne künne“. Und eine zusätzliche Gratulation den dreien, die als Gewinner ausgelost worden sind: Elisabeth Beyer, Karin Dorka und Resi Goeb.

Die beiden Funken aus der neunten Folge sind „in der ganz alten Altstadt“ zu finden, zwischen Buttermarkt und Auf dem Rothenberg, an der Westseite eines Platzes, der am 11. November 1970 auf den Namen Rut-Funke-Plätzje getauft worden ist. Leider hat die Stadt diesen Namen, der die ganz kleine Zahl der kölschen „Adressen“ in der Altstadt („An d'r Hahnepooz“, „An Zint Jan“) um eine vermehrt hätte, eingehochdeutsch: jetzt steht Rote-Funken-Plätzchen auf den amtlichen Beschilderungen. Die Funken sind aber keineswegs amtlich. Das gilt für sie allesamt und für die zwei Abgebildeten insbesondere. Sie stammen von dem Architekten Karl-Heinz Kreiten, einem Roten Funken, der sich die Gestaltung der Stirnwand dieses Platzes einfallen und etwas kosten ließ. Zu den beiden gehört, worauf von unseren Einsendern besonders Bernd Fervers und Alexander Lenzen Wert legen, auch noch ein Funkenmariechen. Und links sah man auf unserem Bild den Rand einer Bronzetafel, gefertigt von dem Metallbildhauer Heribert Kreiten (er macht übrigens auch die Fastelovendsorden für den Heimatverein Alt-Köln), auf der der kölsche Funken-Eid zu lesen ist.

Die Halbreleieffiguren wurden am 13. Februar 1977 angebracht, sind also tatsächlich, wie wir gesagt haben, „neueren Datums“. Seither aber kann man sie, in voller Lebensgröße, kaum übersehen. Allerdings sind sie nicht „in Stein gehauen“, wie einer unserer Einsender meinte (das wäre, bei aller mätzenatischen Großzügigkeit, zu teuer geworden), sondern nach einem interessanten Verfahren aus einer Spezial-Betonmischung gegossen und dann gesandstrahlt.

Am Schluß greife ich aus unserer Einsenderkiste noch zwei Zitate heraus: Martin Jungbluth meint: „Das Plätzchen wäre noch schöner, wenn an der Sonnenseite statt der angeketteten Restaurantische und -stühle eine weiße Bank stände.“ Und Horst Groß fügt seiner Lösung erleichtert hinzu: „Su, jetz jon ich käjele, un dann dunn ich meer, wie dä räächte Funk, e lecker Kölsch drinke.“ Da kann ich nur noch sagen: „Loot et Üch schmecke!“ HAH

Kölsch em WDR

Wir weisen auf folgende Sendungen hin, die für die Reihe „Land und Leute“ im Ersten Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks angekündigt sind:

Montag, 15. November 1982, 20.15 Uhr:
„Kölsche Parodie vun der Franzusezick bes am Engk vum 19. Jahrhundert“ (Ernst Mömkes)

Montag, 23. Dezember 1982, 20.15 Uhr:
„Ikebana“ (kölsche Krimi von Hans Brodesser)

Montag, 17. Januar 1983, 20.15 Uhr:
„Duuvejecke vum Kreechmaat“ (Fritz Monreal)

Montag, 7. Februar 1983, 20.15 Uhr:
„Hauptbedingung: Schwatze Locke“ (Lis Böhle)

Montag, 14. Februar 1983, 20.15 Uhr:
„Dä Freischmitz“ (Opernparodie von Oscar Herbert Pfeiffer)

Köln-Ehrenfeld; Joseph Dick, Köln-Merkenich; Renate Fahnenschmidt, Köln-Dellbrück; Käthe Friedel, Köln-Sülz; Werner Hopf, Köln-Porz; Hermann Horstkotte, Köln-Riehl; Dr. Joachim Koebe, Pulheim; Willi Könen, Neuss; Thea Krings, Overath; Sofie Meier, Köln; Maresi Nelles, Ahrweiler; Anny und Bernhard Offermann, Köln-Holweide; Oberstudienrätin Margarete Pulm, Köln-Weidenpesch; Alexander Rohr, Köln-Klettenberg; Gudrun Schindler-Horstkotte, Köln-Riehl; Cäcilie Schmitz, Köln-Ehrenfeld; Josefine Schönewald, Köln-Lindenthal; Friedrich Schüller, Köln-Merkenich; Agnes und Walter Schwarz, Köln-Höhenhaus; Christian Stippler, Leverkusen; Klara Thurn, Köln, und Anneliese Wilberz, Köln-Lindenthal.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers · 5000 Köln 1 · Vor den Siebenburgen 29 · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Druck- + Verlagshaus Wienand · 5000 Köln 41, Weyertal 59 · **Vertrieb:** Hubert Philippen · 5000 Köln 21, Deutzer Freiheit 64 · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 2662013 (BLZ 37050198) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1474 (BLZ 37160087) · Kreissparkasse Köln Nr. 32625 (BLZ 37050299) · Postscheckkonto Köln Nr. 52870-505 (BLZ 37010050) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben. Er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Im Sommer-Quartal 1982 sind dem Heimatverein Alt-Köln wieder 25 neue Mitglieder beigetreten. Wir werden uns bemühen, das zu halten, was sie sich von uns versprechen, und sagen allen einen herzlichen Willkommensgruß:

Elfriede Bär, Rösrath; Käthe Bauer, Köln-Mülheim; Marianne Breuer, Köln; Elisabeth Britz, Köln-Nippes; Ernst Crombach,

Druckauflage: 1800.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Diesem Heft liegt ein Werbeprospekt mit Bestellkarte des Wienand Verlags Köln bei.

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG C. ROEMKE & CIE.

Erhart Schlieter,
Rudolf Barten

Köln - Cologne

132 Seiten, Großformat
mit vielen ein- und mehrfarbigen
Bildern, geb., DM 59,80

Ein Bildband besonderer Art,
der ins Detail geht und das
Kölner Leben in besonderen
Aspekten widerspiegelt.

Neue Kalender

Kölner Dombild-Kalender 1983

Das Christusbild im Kölner Dom
24 Farbtafeln

DM 10,—

Köln gestern

Kalender 1983

DM 14,80

Rheinland 1983

Denkmal - Landschaft - Natur
Wochenabreißkalender mit vielen ein-
und mehrfarbigen Heimatbildern.

DM 12,80

Wilh. Schmidt-Bleibtreu

Das Stift St. Severin in Köln

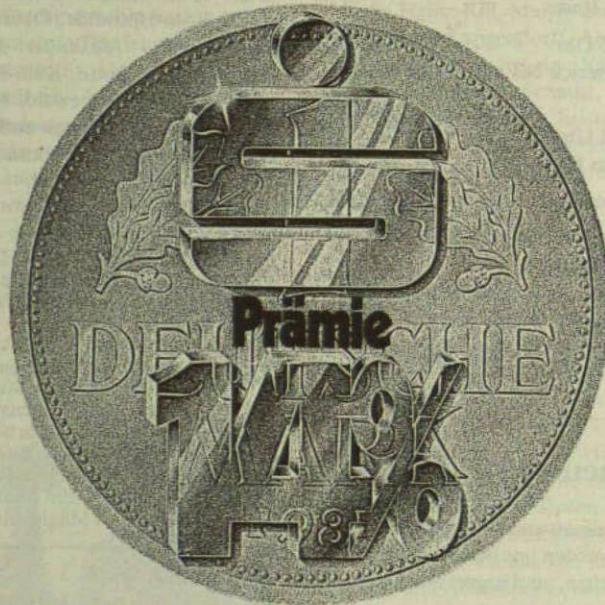
446 Seiten, Leinen, geb., DM 68,—
(mit einigen Abb. im Anhang)
(Studien zur Kirchengeschichte
Band 16)

Eine Gesamtdarstellung der
Entwicklung und des mittel-
alterlichen Lebens in dem Kölner
Chorherrenstift.

SEIT 1865, KÖLN, APOSTELNSTRASSE 7, TELEFON 217636 u. 214516



KREISSPARKASSE KÖLN



S Prämien sparen 14%

Wer denkt nicht schon heute an die finanzielle Basis der Ziele von morgen?

Wir haben die neue Sparform, die Sie bei der Verwirklichung dieser Ziele unterstützt.

Diese attraktive Sparform sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Ihr Geldberater hat immer Zeit für Sie.

Und hier Ihre Vorteile:

- Sie wählen Ihre feste monatliche Sparrate (ab DM 30,-).
- Die Einzahlungsdauer beträgt 6 Jahre.
- Die Zinsen für Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist werden jährlich gutgeschrieben.
- Nach 7 Jahren erhalten Sie neben Ihren Sparleistungen und Zinsen zusätzlich 14% **S**-Prämie auf das eingezahlte Kapital.
- Keine Einkommensgrenzen.

P/04/81